

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Wochenausgabe) Ernst Bittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Bittmann u. Co., Magdeburg, Gelfährts-Platz. Telefon: 49, Fernsprecher 1607. Redaktion und Druckerei: Große Mühlstraße 5. Fernsprecher 901.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Belegbogen) 3 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Anzeigensatz in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1,70 Mk., 2 Exemplar 2,90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährlich 3 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2,25 Mk. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Illustrierte Nummern 10 Pf. — Anzeigensatz: die sechsseitige Zeitzeile 16 Pf., anderwärts 25 Pf., im Anzeigenteil Zeile 50 Pf. Voll-Zeitungsliste Seite 200

Nr. 80.

Magdeburg, Donnerstag den 5. April 1906.

17. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

Courrieres.

Aus Paris wird der Magdeburger „Volkstimme“ geschrieben:

Seit dem 10. März, dem Tag, an dem die furchtbare Katastrophe in den Gruben von Courrieres 1200 Menschen vernichtete, las man täglich in den Zeitungen die offiziellen Mitteilungen der Grubergesellschaft über die Fortschritte der „Rettungsarbeiten“. Worin bestanden nun diese „Rettungsarbeiten“? In den Versuchen, die man zur Dämpfung des Feuers, d. h. zur Rettung des in den Gruben angelegten Kapitals gemacht hat. Es wurde uns von vornherein versichert, daß an eine Rettung von Menschen nicht zu denken sei, daß alle Bergarbeiter, die sich noch unten befänden, entweder erstickt, verbrannt oder erschlagen seien. Die herbeigeleitete Rettungsmannschaft aus Westfalen wurde zur Bergung der Leichen und zur Erstickung des Feuers verwendet. Nun erbot sich zwar ein Vertrauensmann der Bergarbeiter, Simon, noch Lebende heraufzuholen, und es gelang ihm auch 47 zu retten, jedoch übermüdet und mangels jeder Hilfe und Hilfsgerätschaften, gab er schließlich seine Versuche auf. Nach seiner und der Aussage des Ingenieurs Laur, mußten die im Schacht 3 sich Befindenden, dessen Zugang verschüttet war, gerettet werden können. Statt nun den Zugang freizumachen oder einen neuen zu brechen, wurde nur an die Dämpfung des Feuers und an die Herauslösung der umherliegenden Leichname gedacht.

Jetzt, nach 20 Tagen, nachdem das Feuer soweit beschränkt war und man nach dem Schacht Nr. 3 vordrang, fand man noch dreizehn lebende Bergarbeiter. Ein Bergarbeiter brachte zuerst die Nachricht an die Oberfläche. „Dreizehn lebende Leichname sind gefunden!“ So schrie er den Umstehenden zu. Dreizehn lebende Leichname! Diese erschütternde Nachricht läßt sich kaum anders aussprechen. Zwanzig Tage und zwanzig Nächte begraben, tief unten, unter Toten und Steinen, in ewiger Nacht. Holzrinde, Hafer, das Fleisch der verwesenen Pferde war ihre Nahrung, das von den Wänden tropfende Wasser und der eigne Urin ihr Getränk. Was an diesem furchtbaren Drama am tiefsten erschüttert, ist, daß keiner dieser dreizehn lebenden Leichname den andern im Stich ließ, daß sie redlich teilten, Disziplin hielten und freiwillig sich den Weisungen des Erfahrensten und Kaltblütigsten unterordneten. „Die Beine erstarrten uns“, erzählte einer der Geretteten, „wir dursteten aber nicht liegen, Nemy litt es nicht, wir mußten marschieren.“ Nemy, der der Kräftigste ist, hatte stets seine Uhr aufgezoogen. Er sagte, im Bett liegend: „Sehen Sie, sie geht genau. Es ist ebensol wie auf der Uhr des Portiers. Wir haben heute den 30. März.“ Sie zweifelten nicht, daß sie gerettet werden würden, sowie sie herauskamen. „Nun“, sagte Nemy, „hätte ich nicht recht? Kaum waren wir hier aufgebahrt, da war auch schon ein Photograph da.“ Er stieß am Unglückstag, als er sich einen Ausweg suchte, auf die zwölf andern, und er war es auch, der die vordringende Rettungsmannschaft anrief. Die parlamentarische Untersuchungskommission vernahm die Geretteten. Nemy vergaß nicht zu fragen, ob man sie für die ausgestandenen Leiden entschädigen werde. Und mit der Faust auf die Brust schlagend, schrie er: „Wenn man etwas nötig haben wird, wird man da wieder ketteln gehen müssen, um es zu bekommen?“

Unwillkürlich steigt einem da der Gedanke auf: Wenn dieser Nemy, wenn diese dreizehn lebenden Leichname „wohlerzogene“ Bourgeois wären, oder wenn dieser Nemy kein alter Sozialdemokrat wäre, der in der Schule des Klassenkampfes groß wurde, wären sie auch mit dem Leben davon gekommen? Hätten „wohlerzogene“ Bourgeois diese Disziplin, diesen unerdüchtern Geist, diese Ausdauer im Ertragen der furchtbaren, ungeheuerlichen Leiden gezeigt? — Aber es waren Proletarier, „nur“ Proletarier, ruhige, ungebildete Proletarier, wie eine schreckliche Sittenverwilderung an den Tag legen, von denen man, das Riechfläschchen an der empfindsamsten Nase, sich mit Abscheu wendet. Ach! und welche „Berührungen“ unsre Aufklärung in den Köpfen dieser Lohnsklaven eines fühllosen, raubgierigen Kapitals „aurichtet“, das zeigt dieser Nemy, der, ehe er noch fähig ist Nahrung zu sich zu nehmen, die Faust ballt und den Herren von der Untersuchungskommission ins Gesicht schreit: „Wird man uns nun je recht geben?“

Wie ungeheuerlich strapellos bei den Rettungsarbeiten verfahren wurde, zeigt die Mitteilung des schon erwähnten Simon, der erzählte, daß ihm auf wiederholtes Rufen aus dem Schacht Nr. 3 geantwortet worden war. Er wollte hinuntersteigen, aber es waren keine Leitern da.

Der Ingenieur Laur klagt nunmehr offen die Gruben- und staatlichen Aufsichtingenieure an, daß die Rettungsarbeiten im Interesse der Gruben, aber nicht zur Rettung der Bergleute geführt worden wären. Man habe alle seine Vorschläge, die sich auf eine lange Erfahrung stützen, einfach verworfen. Um das Feuer zu ersticken, habe man den Schacht Nr. 3, in dem die dreizehn Ueberlebenden gefunden wurden, und in dem man sicher noch eine größere Anzahl Bergarbeiter finden werde, verstopft. Wie ein Telegamm inzwischen meldet, wurde ein lebendes Pferd und die Leichname mehrerer Bergarbeiter, die erst seit etwa vierundzwanzig Stunden tot sein könnten, heraufbefördert.

Die Bergarbeiter und deren Frauen sind in der Folge in einer begreiflichen, losenden Aufregung. Die schwersten Beschuldigungen werden gegen die Ingenieure erhoben. Die Aufregung ist noch durch die Ermordung eines Streikenden durch einen Arbeitswilligen gesteigert. Der Streikbrecher, der von einer höhnennden, aber sonst friedlichen Menge beim Heimgehen begleitet wurde, schloß, daheim angekommen, mit einem Gewehr aus dem Fenster auf die Menge, die in einer Entfernung von etwa 60 Meter stand. Der erste Schuß traf einen Bergarbeiter in den Rücken, der zweite Schuß ging in die Luft, weil ein Gendarm den Gewehrlauf in die Höhe schlug.

Der Streik, der nach dem Referendum am Mittwoch etwas abgeklaut war, hat an Ausdehnung erheblich zugenommen. Die Regierung greift zu dem letzten Mittel aller Bourgeoisregierungen und schickt Kavallerie. Hoffen wir, daß es für diesmal bei den 1200 Erschlagenen und Verhungerten bleibt, und daß nicht noch Erschossene und Erstochene hinzukommen. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 4. April 1906.

Weltpolitische Regenjammer.

Die deutsche Regierungspresse aller Länder und Richtungen bietet vergeblich ihre ganze Kunst auf, um die deutsche Niederlage von Algeciras nicht zu einem Sieg — das wagt selbst der Nihilist nicht —, aber doch zu einem annehmbaren Ergebnis umzuwenden. Man befolgt dabei die altbewährte Methode, die Meinungen, die das Berliner Auswärtige Amt verbreitet sehen will, an einige gefällige Redaktionen des Auslandes hinaus zu telegraphieren, um sie sich als dann als neue „Stimmen der auswärtigen Presse“ zurücktelegraphieren zu lassen. So sucht man den Anschein zu erwecken, als jänden das Vorgehen und die Schicksale der deutschen Regierung im Auslande Anerkennung und Sympathie, während in Wahrheit die öffentliche Meinung der ganzen Welt darin einig ist, in dem Ausgang der Marokkokonferenz nicht nur eine ausgiebige Abfuhr der deutschen Diplomatie zu erblicken, sondern ihr diese auch von Herzen zu gönnen.

Vereinzelt finden nun auch bürgerliche Blätter den Mut dieser Erkenntnis, die die sozialdemokratische Presse ihren Lesern längst vermittelt hat. So hat das Beispiel der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“, die jüngst derb und deutlich von einem zweiten Olmütz sprach, auch die agrarische „Deutsche Tageszeitung“ veranlaßt, die Britte der Kritik aufzuweichen, und die Ergebnisse, zu denen sie gelangt, sind für die deutschen Patrioten von wenig erfreulicher Art. Höchst respektlos spottet das sonst streng monarchische Blatt über die Veränderungen der Situation, die sich binnen Jahresfrist vollzogen hätten. „Wie zu einer großen Aktion“, schreibt es, „führen wir mit vollen Segeln im März vorigen Jahres nach Tanger: über Algeciras sind wir resigniert heimgekehrt.“ Sodann nimmt es die offiziöse Behauptung, Deutschland habe auf der Konferenz alles erreicht, was es gewollt hatte, unter die Lupe und findet dabei, daß alle Grundsätze der deutschen Marokkopolitik — Souveränität des Sultans, Unantastbarkeit seines Reiches, wirtschaftliche Gleichstellung aller Nationen — volle Anerkennung gefunden hätten auf dem Papier, während der tatsächliche Inhalt der Konferenzbeschlüsse ihnen schnurstracks widerstreite. Der Sultan sei unter die Oberaufsicht des diplomatischen Korps von Tanger gestellt worden, in dem Frankreich die Mehrheit habe. Für Ruhe und Ordnung in den Küstenstädten werde Frankreich sorgen, den entscheidenden Einfluß auf die marokkanische Bank werde Frankreich haben. Rechtfertigte dieses Ergebnis den „großen Apparat“ der kaiserlichen Reise nach Marokko und den Eifer, mit dem die deutsche Diplomatie die Einberufung dieser Konferenz betrieben hätte? Nach solchen verhänglichen Fragen gelangt das Agrarierblatt zu dem Ergebnis, man habe in Deutschland keinen Anlaß, der Konferenz Symmen zu

singen und könne höchstens froh darüber sein, „daß wir schließlich doch noch mit einem blauen Auge davongekommen sind“.

Sind solche Stimmen auch heute noch vereinzelt, so wird die weitere Entwicklung der Dinge in Marokko dafür sorgen, daß diese Einsicht auch in der politisch schwerfälligen deutschen Bourgeoisie allgemein werde. Auch die bevorstehenden Debatten des Reichstags über den Etat des Auswärtigen Amtes werden zur Verbreitung der mühslichen Aufklärung dienen, daß die deutsche Weltpolitik jetzt ebenso wie aus China auch aus Marokko mit Grazie hinausgeworfen worden ist. Und wie war uns der Mund wässrig gemacht worden erst nach dem „chinesischen Kuchen“, dann nach dem „unerlöschlichen“ Marokko, dem „Zukunftslande“, dem „Gemüsegarten Europas“, und welche Kojenamen die lusterne Phantasie der alldeutschen Kolonialpolitiker sonst noch ersand!

Für das deutsche Proletariat liegt aber kein Moment der Veruhigung in der Erkenntnis, daß der Deutschen Weltpolitik die Aussicht nach Nordafrika verbaut worden ist. Die Marokkoaffäre hat nicht wie die englisch-französische Affäre von Tschoda in einem herzlichen Einvernehmen der nächstbeteiligten Mächte ihr Ende gefunden; vielmehr reißt sich die deutsche Diplomatie großend den Rücken, während gleichzeitig in Frankreich und in der ganzen Welt das Mißtrauen gegen die deutsche Politik enorm gestiegen ist.

Die Affäre von Tschoda fand ihr verhängliches Ende durch den Sturz des Systems Hanotaux und den Sieg Delcassés, dessen Politik die französische Regierung jetzt noch im wesentlichen fortsetzt. Die eiternde Wunde, die die Konferenz von Algeciras zurückgelassen hat, kann gleichfalls nur geheilt werden durch den Sturz des politischen Systems, das heute noch in Deutschland regiert, das aber schon längst beseitigt wäre, wenn Damagen es töten könnten. Aber wozu hätte dann dieses System seine Rhinoceroshaut?

Befeler auf der Anklagebank.

In Breslau ist der Gerichtsreferendar Karl Bejeler zu 4 Monaten Festung verurteilt worden. Der junge Mann ist ein Sohn des preussischen Gerechtigkeitsministers und selber eine zukünftige Zierde des preussischen Richterstandes. Er hat aber nichtsdestoweniger einen Ingenieur, mit dem er im Wirtschafts in Streit geraten war, zum Duell herausgefordert und damit das Strafgesetz schwer verletzt.

Die Frau Bejeler hat in Breslau ihren ersten Triumph gefeiert, als unser Genosse Löbe wegen angeblicher Anreizung zu Gewalttätigkeiten zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt wurde. Bei Herrn Bejeler, dem Vater, hat jüngst jene Soirée in Gegenwart des Kaisers stattgefunden, in der Prof. Bierke zu erbarmungslosem Vorgehen gegen sozialdemokratische Preßbrecher aufrief. Von Ministerhöfen und Referendaren, die Gewalttätigkeiten begehen, hat Herr Bierke nichts zu sagen gewußt, und tatsächlich ist Herr Bejeler junior in Breslau bedeutend glimpflicher davongekommen als unser Genosse Löbe.

Allerdings verteidigte der Ministerjohn ritterlich seine Staubeschre, die bei einem alkoholischen Exzess Schaden gelitten hatte, während Genosse Löbe das Proletariat zur Erfüllung seiner Ehrenpflichten machte — als ob das Proletariat auch so etwas hätte wie Recht und Ehre! Löbe hatte die Arbeiter bildlich aufgefordert, die Waffen nicht mehr aus der Hand zu stellen, der Ministerjohn hat sich mit Bildern nicht begnügt, sondern hat seine Pistole auf den Gegner abgeschossen. Und doch ist Löbe der viel größere Verbrecher.

Klöster und Kasernen.

Wilhelm II. hat am Sonntag in Wernigerode das Inventar eines Klosters durch einen Hirtenstab bereichert, und am Montag in Krefeld eine neue Garnison einziehen gelassen. Neden wurden bei beiden Gelegenheiten gehalten.

In Wernigerode wurden die klösterliche Frömmigkeit und die Werke der christlichen Nächstenliebe gepriesen, in Krefeld aber erklangen die ehernen Trompeten des Krieges. Die einrückenden Husaren, die der Kaiser bekanntlich schon bald vor vier Jahren den Damen der Krefelder Bourgeoisie versprochen hatte und die seither als die Krefelder „Tanzhusaren“ zu jagenhafter Berühmtheit emporgediehen sind, wurden, nach des Kaisers eignen Worten, in Krefeld so „begeistert empfangen, als ob sie aus einem Krieg siegreich zurückgekehrt seien“. Das war zweifellos eine sehr richtige Beobachtung; aber der Kaiser hätte sie schon viel früher machen können: begrüßt ihn doch überall der von den Behörden in Bewegung gesetzte Apparat mit einer Ueber-schwenglichkeit, als gälte es, ungeheure Siege zu feiern. Man hatte die Schulkinder angelehrt, den Kaiser mit

Schlüssels Weitertrieb zu begründen; aus vierzehnhundert Kinderlehen erlangen die berichtigten Schlüsselschlüssel:

Und sehet ihr nicht das Leben ein, wie ich euch das Leben gewonnen sein!

Sie welche der verantwortliche Redakteur des „Volkblatt“ in Halle jüngst zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden ist. In Straßburg aber erlangen sie mindestens ebensogut wie die frommen Gefänge in Wernigerode.

Die blätterlichen Blätter sind voll von Berichten über diese Feiern. Man liest von nichts anderm mehr als von Ronnen und von Gustaven, ganz als ob Preußen-Deutschland schon gar nichts andres wäre als eine Kaserne mit einem angehängten Kloster.

Vor den Ferien.

Im Abgeordnetenhaus wurde zunächst am Dienstag die Interpellation der Abgeordneten der Zentrumspartei wegen des Erdbebens bei Mühlheim am Rhein verhandelt. Der Minister erklärte in seiner Antwort, daß die Ursache der Katastrophe noch nicht mit Sicherheit festgestellt sei. Es handle sich um ein SOLLager, dessen Abbaumassen von einer Tonsschicht abgestürzt seien. Die Veranlassung dazu haben sehr schlüpfrige Tonsschichten gegeben.

Nach dieser Antwort, die eigentlich gar nichts besagte, verzichtete das Haus auf eine Besprechung, und die Wahlrechtsvorlage kam an die Reihe, um in dritter Lesung verabschiedet zu werden. Den Bericht darüber finden die Leser an anderer Stelle der heutigen Nummer. Nur die Linke fühlte sich veranlaßt zu reden und schickte die Abg. Dr. Wiemer und Goldschmidt vor, die noch einmal für die Einführung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts eintraten, damit die Arbeiterpartei eine Vertretung im preussischen Parlament finden könne. Vom Zentrum sagte Herr Pösch einige Worte, um auf ein paar Anzuspungen, die Dr. Wiemer an die Adresse des Zentrums gerichtet hatte, zu erwidern. Dann kam es zur Abstimmung und die Vorlage wurde unverändert angenommen. Da sie eine Verfassungsänderung enthält, muß nach Verlauf von mindestens drei Wochen eine nochmalige Abstimmung vorgenommen werden.

Schließlich wurde die Vorlage über die Verstaatlichung des Kailiwerts Herzgrub in erster Lesung beraten und der Budgetkommission überwiesen. Die Vertreter aller Parteien waren im großen und ganzen mit der Verstaatlichung einverstanden.

Die nächste Sitzung findet erst am 2. Mai statt. Vorher wird die Schulkommission noch einige Sitzungen abhalten.

Die Wirren in Ungarn.

Die Koalitionsparteien beharren in ihrem „nationalen Widerstand“ und erklären die jetzige Regierung für „ungefährlich“. Diese aber läßt sich durchaus nicht beirren und regiert in vollkommen absolutistischer Weise weiter. In ihrem Kampf gegen die Koalition und die aufrichtigen Komitee braucht sie sich nur derjenigen reaktionären Verordnungen und Gesetze zu bedienen, die mit Hilfe der Koalition herbeigeführt worden sind. Daß die selbstgeschaffenen Gesetze einmal gegen sie selbst Anwendung finden könnten, haben die nationalen Helden Kossuth, Banffy und Genossen feinerzeit natürlich nicht gedacht; sie haben jene Bestimmungen geschaffen, damit sie gebraucht werden könnten gegen die Mebejer. Jetzt schimpfen sie natürlich auf die Regierung.

Diese hat jetzt eine Verordnung aus dem Jahre 1896 (Aera Banffy) ausgegraben, durch welche in Ungarn tatsächlich das Briefgeheimnis aufgehoben ist. Die Postämter sind danach verpflichtet, in Strafsachen oder auch in Preßangelegenheiten den Gerichten, Staatsanwaltschaften und Polizeibehörden, die auf die Aufgabe und Zuwendung der Postsendungen bezüglichen Daten auf Wunsch mitzuteilen. Den obengenannten Organen ist es sogar gestattet, die Postsendungen, Briefe, Preßprodukte im Postamt zu besichtigen.

Auch gegen die Versammlungs- und Preßfreiheit geht die Regierung vor. Nach einer von ihr erlassenen Verfügung sollen nicht nur politische, sondern alle Versammlungen, die sich mit der Erörterung öffentlicher Angelegenheiten beschäftigen wollen, der Anzeigepflicht unterliegen. Eine zweite Verordnung verfügt, daß die mit der Post zu befördernden Zeitungen eine Stunde vor Abgang des Zuges auf dem Bahnhof sein müssen, um dem Staatsanwalt genügend Zeit zur Konfiskation bieten zu können. Eine dritte Verordnung bestimmt, daß die Zeitungsausdräger die Blätter nur Abonnenten zustellen dürfen.

Und alle diese einschränkenden Verfügungen erfolgen, ohne daß es die einzelnen Ressortminister nötig haben, neue Gesetze zu schaffen: sie brauchen nur in das Archiv der Verordnungen und Gesetze, die von den Koalitionsparteien gemacht worden sind, zu greifen. Der Ministerpräsident Dezerzary hat sich kürzlich dahin geäußert, daß er zunächst eine „allgemeine Ernüchterung“, also auch die der Koalition, abwarten will, ehe wieder parlamentarische Zustände geschaffen werden sollen.

Die sozialdemokratische Partei Ungarns wendet sich natürlich ebensowohl gegen die absolutistischen Neigungen der jetzigen Regierung, als gegen die Komödie des „nationalen Widerstandes“ der Koalitionsparteien. Sie fordert mit Energie die Einführung des allgemeinen Wahlrechts als des einzigen Mittels, aus den Wirren herauszukommen. Die ungarische Sozialdemokratie, nicht die Koalition, hat ein Recht gegen Absolutismus und Gewalttätigkeit, von wem diese auch ausgehen, zu protestieren, denn sie ist allein die Verfechterin der politischen Freiheit für alle Parteien.

Das englische Gewerkschaftsgesetz.

Durch den Telegraphen ist bereits bekannt geworden, daß die Bill Hudson in zweiter Lesung mit 416 gegen 66 Stimmen angenommen worden ist. Der Antrag Hudson bezieht sich auf die Entschädigungsfrage. Er unterscheidet

sich von dem Vorkauf, wie ihn der Vertreter der Regierung Sir Walton vorgeschlagen hatte, und der schon eine Wessierung gegenüber den durch den Taff Vale-Entscheid geschaffenen Zustand bedeutet, noch ganz wesentlich. Er lehnt nämlich jede Verantwortung der Gewerkschaft oder deren Angehörigen für die Handlungen ihrer Mitglieder ab.

Im Regierungsentwurf hieß es, daß ein Entschädigungsanspruch nur dann geltend gemacht werden könne, wenn die betreffende Handlung von der Leitung des Verbandes angeordnet worden ist. Hudson wandte sich gegen diese Fassung, die eine nie verliegende Quelle für gerichtliche Streitfälle sein werde. Jeder Unternehmer, der von einem Streik betroffen werde auf Grund dieses Gesetzes versuchen, eine Entschädigung von der betreffenden Organisation herauszuschlagen. Bei Streiks handelten die Verantwortlichen zwar meist selbstständig, ohne immer die Zentralleitung zu befragen, aber es würden sich immer Richter finden, welche annehmen und dahin entscheiden, daß eine bestimmte Handlung von der Zentralleitung aus angeordnet gewesen sei. Hudson war acht Jahre lang Präsident des Eisenbahnerverbandes, der im Taff Vale-Prozess die Summe von 600 000 Mark Entschädigung zahlen mußte. Die Arbeiterpartei, so schloß Hudson seine Ausführungen, werde nicht ruhen, bis der frühere Zustand, der für die Gewerkschaften durch die Akte von 1871 und 1874 geschaffen wurde, wiederhergestellt sei.

Auch bezüglich des Streikpostenstehens wird die Arbeiterpartei eine andre Fassung fordern. Der Entwurf der Regierung läßt Streikposten zu, fordert aber, daß die betreffenden Personen in einer „friedlichen und maßvollen Weise“ handeln. Auch diese Fassung kann wiederum zu einem Mittel gemacht werden, den Arbeiterorganisationen bei der Anwendung ihres Koalitionsrechts Schwierigkeiten zu bereiten. Die Arbeiterpartei wird deswegen die Befreiung dieser Worte verlangen und wohl auch erzielen.

Aus der Parteibewegung.

Strafkonte der Arbeiterbewegung. Im Monat März wurden an Strafen erkannt: 11 Monate 2 Wochen Gefängnis und 2272 Mark Geldstrafe.

Vier Prozesse an einem Tage hatten gestern die Redakteure unfres Königsberger Parteiorgans vor Gericht geführt. Es handelte sich um folgende Fälle: Genosse Crispin hatte im Gerichtsbericht über den Prozess gegen Genossen Wöbe-Breslau einen Teil des Artikels der „Volkswacht“ abgedruckt; 200 Mark Strafe wurden über ihn verhängt. Der Staatsanwalt hatte nur neun Monate Gefängnis beantragt. Der zweite Preßhändler, Genosse Marchionini, wurde wegen Majestätsbeleidigung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte acht Monate Gefängnis für notwendig erachtet. In zwei andern Fällen wurde Genosse Crispin zu 200 und 300 Mark Strafe verurteilt. Beantragt waren einmal 300 Mark und das zweitemal drei Monate Gefängnis. Die Verhandlung dauerte über acht Stunden.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 4. April 1906.

Das Streikpostenstehen.

Auch heute früh bringen die beiden Unternehmerorgane „Magdeburgische Zeitung“ und „Central-Anzeiger“ wieder lange Einsendungen zum Streik der Kutscher. Es ist das alte Lied, das darin angestimmt wird. Die Löhne und Arbeitsverhältnisse der Kutscher wären sehr gute, so heißt es, wenn sie doch streikten, so nur deshalb, weil sie sich „einem gewaltigen Druck und dem von den Gewerkschaften ausgeübten Zwang“ fügen. Das ist die blödsinnige Redensart aus Unternehmerrund, die bei jedem Streik hörbar wird. Sie ist ebenso falsch wie die andre Behauptung, wenn die Fuhrherren den Tarif anerkennen, liefern sie die Betriebe an die sozialdemokratischen Gewerkschaften aus. Die Fuhrherren würden dann ruiniert „wie es das Beispiel Englands gezeigt hat“.

Den letzten Satz hat die „Magd. Ztg.“ gestrichen, der „Central-Anzeiger“, dem nichts zu dumm ist, ließ ihn aber stehen. Wie der Augenschein zeigt, erfreuen sich die englischen Betriebe guten Wohlstandes, und in Deutschland gibt es gleichfalls zahlreiche Berufe, in denen die Arbeitsverhältnisse durch Tarifverträge geregelt worden sind, ohne daß sie ruiniert und der Herrschaft „sozialdemokratischer Gewerkschaften“ ausgeliefert wurden. Wir meinen, was beim Magdeburger Baugewerbe möglich ist, müßte auch bei den Fuhrwerksbetrieben durchführbar sein. Im übrigen verweisen wir auf den in der Beilage abgedruckten Bericht über die gestrige Versammlung im „Luisenpark“, in der die Arbeits- und Lohnverhältnisse der Kutscher ausführlich besprochen sind. Danach teurte man, was die Einsendung über die „günstigen“ Lohnverhältnisse der Kutscher sagt:

Am meisten erhofft sind die Unternehmer darüber, daß die Streikenden von ihrem Rechte Gebrauch machen, Streikposten auszustellen. Alle Arbeitgeber, so auch der Einsender, sind einstimmig der Meinung, daß u. a. das Recht des Streikpostenstehens die Schuld an diesen irrazionalen Zuständen trüge, und können es nicht verstehen, daß ihnen, wenn sie um polizeilichen Schutz gegen diese Belästigung ersuchen, die Antwort erteilt wird: „Streikpostenstehen ist erlaubt.“ Das gefällt den Scharmachern gar nicht. Sie sind so sehr vor dem Gefühl durchdrungen, daß die Behörden einfach die Geschäfte der Unternehmer besorgen müssen, daß sie es gar nicht begreifen wollen, wie die Behörden dazu kommen, die Gesetze zu respektieren. Wenn es nur auf die Unternehmer ankäme, dann wäre eine gesetzliche Vorschrift sicher das geringste Hindernis. Dieselben Unternehmer aber, die sich darüber beschweren, daß die Polizei nicht zu ihren Gunsten das Gesetz verleihe, schreiben Feier und Mord über Belästigungen der Arbeitswilligen, die in der Einsendung folgendermaßen geschildert werden:

Keine Versammlung der Arbeitgeber vergeht, ohne daß nicht neue Fälle von Terrorismus, der durch die Streikenden ausgeht, bekannt werden. Man reißt die Arbeitswilligen aus der Schoppe der Wagen, spannt ihnen die Pferde aus, hindert sie, die Wagen zu verlassen, weht vor ihnen aus oder zwingt sie in anderer

Weise, die Arbeit niederzuliegen. Kinder laufen den Fahrten der Arbeitswilligen in großer Zahl nach und beschimpfen die Kutscher. Vor den Gehäusen der Fuhrwerkbesitzer stehen fortwährend Streikposten, um etwa von auswärts sich einstellenden Zug- oder Arbeitswilligen aus der Stadt abzuhalten.

Das ist freilich schlimm, daß selbst die Kinder den Streikbrechern ihre Hochachtung bezeugen, aber was soll die Polizei dagegen tun. Soviel wir die Polizei beobachten konnten, hütet sie jeden Streikbrecher mit außerordentlich großer Sorgfalt. Hier und da mag es ja trotzdem vorgekommen sein, daß sich Fälle ereigneten, die von der Polizei als „Belästigung“ Arbeitswilliger angesehen werden. Aber sehr zahlreich sind die Fälle nicht und daß gar Mißhandlungen vorgekommen sein sollen, davon ist uns nichts bekannt geworden. Friedliches Ueberreden durch Streikposten ist aber zulässig und wenn es die Polizei nicht hindert, tut sie nur, was ihres Amtes ist. Daran werden hoffentlich auch die Klageheber der Unternehmer, ihre Klagen und Entstellungen nichts ändern. Sie müßten sich auf friedliche Weise mit ihren Arbeitern verständigen. Das ist der einzige Weg, der ihnen wieder ruhige Verhältnisse im Gewerbe schafft und er ist aussichtsreicher wie das Jammern nach einer Abänderung der Gesetzgebung über das Streikpostenstehen.

Die Eisenbahnbehörde und der Streik.

Unsre gestrige Notiz über das Verhalten der Eisenbahnbehörde wird heute bestätigt. Die „Magdeburgische Zeitung“ erhält folgende Zuschrift:

„Die hiesigen bahnamtlichen Kollführerunternehmer wurden von der Eisenbahnbehörde benachrichtigt, daß bei Ausbruch des Kutschereis ein in ihren Betrieben eintretender Mangel an Fuhrleuten durch Bahnarbeiter, die des Fahrens kundig seien, sofort beseitigt werden würde, damit jede Verzögerung in der Befüllung der Stückaufstellungen vermieden wird. Wie man hört, hat eine Expeditionsfirma von dem Anerbieten bereits Gebrauch machen müssen.“

Die Eisenbahndirektion liefert also den Kollführerunternehmern die Streikbrecher. Sie veranlaßt die Eisenbahnarbeiter zu einer verächtlichen Handlung, sie mißbraucht ihre Stellung in einer Weise, die das Scharfmachertum bei den Fuhrherren stärkt, die Streikenden aber schädigt. Wo bleibt da die „Unparteilichkeit“, die staatliche Behörden bei Lohnkämpfen wahren sollen? Aber freilich, weshalb sollte die Eisenbahndirektion Neutralität üben, wo die Militärbehörde fortfährt, den Soldaten Arbeitswilligendienste zu gestatten? An den guten Beziehungen zu scharfmacherischen Unternehmern liegt diesen Behörden aber mehr wie an der Achtung der Arbeiter, womit diese sich abzufinden haben. Von den Eisenbahnarbeitern darf aber erwartet werden, daß sie sich nicht dazu hergeben, Streikbrecherdienste zu leisten, zwingen kann sie auch die Eisenbahndirektion nicht dazu.

Zur Streiklage.

In einer stark besuchten Versammlung der Streikenden am Mittwoch vormittag im „Dreikaiserbund“ referierte der Zentralvorsitzende des Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiterverbandes Schumann, Berlin. Derselbe teilte den Anwesenden im Auftrage des Gesamtvorstandes mit, daß der gesamte Zentralverband hinter den streikenden Kutschern von Magdeburg stehe. Sollte das Unternehmertum nicht in Wäde Anstalten zu einer Beilegung des Streiks machen, dann wird der Hauptvorstand die Frage erörtern, ob nicht eine erhöhte Streikunterstützung gezahlt werden soll. Da der Kampf hier zu einem prinzipiellen auswache, müsse alles darangesetzt werden, daß die Kutscher Sieger bleiben. Im übrigen ist die Situation unverändert. Bei der Firma Fiering sind heute früh vier Maschinen und drei Kohlenwagen gesehen worden, die durch Infanteristen geleitet wurden. Die Soldaten bei der Firma Kraatz sind seit heute früh verschwunden. Genosse Bender kündigte noch an, daß in den nächsten Tagen das Streikpostenstehen mehr als bisher organisiert werden wird.

Folgende Sensationsmeldung

stellte das Depeschembureau „Herold“ heute morgen seinen Abonnenten zu:

Magdeburg, 4. April. Eine Versammlung von 5000 Arbeitern aller Berufsstände (1) beschloß, am Sonnabend in den Generalstreik einzutreten, wenn bis dahin die Forderungen der Streikenden im Lohnfuhrwesen nicht bewilligt sind.

Gemeint ist die Versammlung, die gestern im „Luisenpark“ tagte. Daß es dieser gar nicht einfiel, einen solchen Beschluß zu fassen, können unsre Leser aus dem Bericht über diese Versammlung in der 1. Beilage ersehen. Interessant ist, daß die Schwindelnachricht von Herrn — Albert Eisert alias Felix Stegrat, dem „Chefredakteur“ des „General-Anzeigers“, in die Welt gesetzt worden ist, der das Bureau Herold von Magdeburg mit Nachrichten versorgt.

— Eine Versammlung der durch den Kutschereis arbeitslos gewordenen Maurer tagte am Dienstag den 3. April, vormittags 11 Uhr, im „Dreikaiserbund“. Schläue leit mit, daß bis jetzt 282 Kollegen bei 15 Mitgliedern des Arbeiterverbandes und 15 Nichtmitgliedern arbeitslos geworden sind. Darnach, daß die Soldaten Arbeiten der Kutscher verrichten, zieht sich der Streik immer mehr in die Länge, und durch den Beschluß des Wörtelwerks, keine Materialien mehr abzugeben, werden immer mehr Maurer arbeitslos. Daß diese Maßnahmen von Seiten des Arbeitgeberverbandes stillschweigend gebildet werden, zeigt wohl an besten, daß er damit einverstanden ist. Weiter wurde mitgeteilt, daß nicht, wie irrtümlich gemeldet, die Maurer bei Fiering die Arbeit niedergelegt hätten, sondern daß die beiden Kollegen dort weiterarbeiten, jedoch bei solchen Arbeiten, wo sie genügend Material haben. Sollten sie jedoch Material verarbeiten, welches von Streikbrechern herangebracht wird, so werden sie die Arbeit verweigern. Die unverheirateten Kollegen werden aufgefordert, den Ort zu verlassen, es haben sich auch sofort eine ganze Anzahl Kollegen zur Abreise gemeldet. Die Kontrollkommission wird um ein Mitglied verstärkt und dazu Grundfeldt gewählt. Die Kontrolle der Partei findet von jetzt an von 9—11 Uhr und 3—5 Uhr statt. Am Mittwoch den 4. April, vormittags, wird eine Bauteilkontrolle vorgenommen, um festzustellen, wieviel Kollegen noch in Arbeit sind. Auch das Gebaren des „Central-Anzeigers“ über den Generalstreik-Artikel in der Dienstanummer wurde kritisiert und aufgefordert, ein solches Blatt nicht zu abonnieren, dafür aber in jeder Wohnung die „Volkstimme“ zu bestellen.

— Differenzen im Tischlergewerbe. Der Machtkel scheint sich auch bei den hiesigen Tischlermeistern bemerkbar zu machen. Mit dem 1. April sollte die Arbeitszeit nach dem Beschluß der Gesellen berät geregelt werden, daß um 1/8 Uhr Schluß der Arbeitszeit einträte. Das wird jeder bereitwillig finden, der die gesundheitsliche Ver-

hättisse bei den Eschtern kennt. Weirere Weirer haben auch veretis im Sommer um 1/2 Uhr die Arbeit einstellen lassen. Jetzt soll es aber anders werden. Der Vorsitzende des hiesigen Schupverbandes, Herr Dittmar, ließ bis 1. April, solange er nicht sparen konnte, bis 1/2 Uhr arbeiten. Frey, wo nur die Lebenskraft der Arbeiter in Frage kommt, soll bis 6 Uhr geschraubt werden. Auch bei Ermpa wurde in früheren Sommern nur bis 1/2 Uhr gearbeitet, jetzt soll auch hier erst um 6 Uhr Schluß gemacht werden. Weil sich die Arbeiter weigerten, das zu tun, wurden sie von Herrn Ortmann entlassen. Dieser Herr war so ungeschickt den Plan zu verraten: „für uns ist dies eine Machfrage“, erklärte er bei den Verhandlungen. Holzarbeiter Magdeburgs, ihr seht, was man plant. Heute abend im „Arbeiterhaus“ wird Stellung zu diesem Vorgehen genommen. Keine Werkstatt darf unverteuert sein. Neben der Werkstatt von C. u. C. ist auch die von Grimpe, Pionierstraße, gesperrt. —

Zur Lohnbewegung der Straßenbahner. In den Kreisen der Angestellten herrscht eine begehrliche Aufregung über die Art und die Form, wie die Direktion die Forderungen der Angestellten zu realisieren geglaubt hat. Die Schaffner sind durchweg mit der erhaltenen Antwort und den gemachten Zugeständnissen nicht einverstanden. Sie werden in einer diesbezüglichen Eingabe an die Direktion ihre „Wünsche“, deren Erfüllung sie fordern, nochmals klarlegen. Gätten die Angestellten eine strenge Organisation hinter sich, die Antwort der Direktion auf die beschiedenen Wünsche würden sicher anders lauten als bisher. —

Das Parteisekretariat befindet sich seit dem 1. April Große Münzstraße 8. Die Sprechstunden sind von 11—1 und von 5—7 Uhr festgesetzt. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß Rechtsauskünfte nicht im Parteisekretariat, sondern im Arbeitersekretariat, Fürstenufer 6I, erteilt werden. —

Das schmutzige Verleumderblatt, der „Central-Anzeiger“, druckt heute einem konservativen Genthiner Blatte die Mitteilung nach, der Raubmörder Wilde, der in Groß-Bustrow ein Gastwirt erschlagen hat, sei ein Führer der sozialdemokratischen Partei gewesen. Diese Nachricht hat sich das edle Blatt natürlich vollständig aus den Fingern gelogen, es wollte einen konservativen „Aprilscherz“ machen. Viele Arbeiter lesen ja den Ableger der „Magdeb. Ztg.“ nicht. Aber die paar, die es noch tun, müssen doch eigentlich vor Scham in die Erde sinken, wenn sie lesen, in welcher bodenlos niederträchtigen Weise Tag für Tag in dem Blatt die Arbeiterbewegung beschimpft wird. Arbeiter, die den „Central-Anzeiger“ noch weiter abonnieren, machen sich zu Mitschuldigen dieses gemeinen Denunziantenblattes. —

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Die Mitgliederbewegung der Verwaltungsstelle Magdeburg ist im ersten Quartal wieder eine außerordentlich günstige gewesen, wie aus folgenden Zahlen hervorgeht: a) Zugang: Neueingetretene sind in den verflorenen drei Monaten 1543, von andern Organisationen übergetreten 101, zugereist 193, vom Militär zurück 2. b) Abgang: Abgereist sind 475, ausgeschieden 50, gestrichen wegen rückständiger Beiträge 66, zu andern Organisationen übergetreten 16, zum Militär 8, gestorben 2. Die Mitgliederzahl ist demnach um 1225 gestiegen, nämlich von 7812 am 1. Januar auf 9037 am 31. März 1906. Auf die einzelnen Monate verteilt stieg die Mitgliederzahl im Januar um 321, im Februar um 338 und im März um 566. Als Beweis dafür, daß diese Mitglieder wirklich zahlende sind, führen wir an, daß 105 601 Wochenbeitragsmarken entnommen sind. Die durchschnittliche Mitgliederzahl im Quartal beträgt 8425. Mitin hat jedes Mitglied 12,5 Beiträge in 13 Wochen entnommen. Wenn bei dem Durchschnittssatz beachtet wird, daß die weitaus größte Zunahme der Mitgliederzahl auf die zweite Hälfte des Quartals entfällt, daß ferner eine größere Zahl beitragsfreier Marken abgegeben wurden, so muß die Beitragsziffer als sehr hoch bezeichnet werden. Die vorstehenden Angaben sind wohl die beste Antwort auf die schmutzigen Handlungsweise der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften, die noch niemals so wie in dem verflorenen Vierteljahr gezeigt haben, wie ihre ganze Tätigkeit ein fortlaufender Verrat an der Arbeiterbewegung ist. Früher verdeckt, heute offen, treten die Leiter für die Unternehmer ein. Den Dank dafür quittieren die Unternehmer sogar öffentlich. (Siehe Inserat Aug. Böhrner usw.) Wie die Arbeitererschaft darüber urteilt, zeigt der Erfolg des Metallarbeiter-Verbandes. —

Ein mörderischer Fall. In Nr. 76 der „Volkstimme“ berichteten wir über den plötzlichen Tod der Friederike Wägde, die bei einer Verwundung unwohl wurde und bald danach im Krankenhaus starb. Die Obduktion der Leiche hat ergeben, daß der Tod erfolgte, weil eine Ader gerissen war und Blut ins Gehirn eintrat. Die in der Notiz erwähnte Frau Dohmeyer steht zu dem Vorfall in keiner Beziehung. Es ist lediglich ein unglücklicher Zufall, daß in ihrer Wohnung das Unwohlsein der Gestorbenen seinen Anfang nahm. —

Ein Opfer der Examentiererschaft. Die an den höheren Schulen geübt wird, wurde am Mittwoch früh der 20jährige Gymnasialist Werner Horns von hier. Er war Schüler des hiesigen Domgymnasiums. Als ihm heute früh dort mitgeteilt wurde, daß er mit seinem Mitbewerber durchgefallen sei, schoß er sich eine Kugel in den Kopf. Im altstädtischen Krankenhaus, wohin der Unglückliche gebracht wurde, verstarb er kurz nach seiner Einlieferung. Die Familie des jugendlichen Selbstmörders ist dadurch in tiefe Betrübniß veretzt. —

Verunglückter Proberitt. Am Montag nachmittag unternahm der Einjährige B. vom hiesigen Feldartillerie-Regiment mit einem Dienstpferd einen Proberitt nach dem Ager. Auf dem Wege ging das Pferd plötzlich durch, rannte derauf gegen einen Baum, daß es stürzte und hierbei ein Bein brach und infolgedessen an Ort und Stelle getötet werden mußte. Der Einjährige kam mit dem Schrecken davon. —

Arbeiterzivilo. In der H. Wollschens Maschinenfabrik verunglückte am Dienstag nachmittag der Bohrer Peters aus Dudau. Beim Arbeiten an einem großen Messelring schlug derselbe um, wobei B. eine erhebliche Verletzung am Kopfe davontrug. Nach Auflegung eines Notverbandes durch einen Arzt wurde B. nach seiner Wohnung gebracht. —

Eine Verkehrshörung entstand Mittwoch vormittag auf dem Breitenweg vis-à-vis dem Altemarkt vor dem „Roten Schloß“ infolge Zusammenstoßes eines mit Eisenstangen und Schienen schwer beladenen Wagens der Firma Domela. Bis der Wagen so weit abgeladen war, daß er von den Straßenbahnlinien gezogen werden konnte, hatten sich mindestens zehn Wagen der Straßenbahnlinien Dudau und Sudenburg angehäuft, deren Fahrgäste natürlich äußerst erregt über die Fahrtunterbrechung waren. —

Zirkustheater. Nachdem der Zirkus Sarrajan seine Vorstellungen geschlossen, ist der Zirkus wieder dem Schauspiel zurückgegeben. Am Sonnabend den 7. April eröffnet das Ensemble des Sächsischen Stadttheaters eine Anzahl Gastvorstellungen, um

eine Anzahl hervorragender Opernvorstellungen darzustellen. Als Gastvortrag vorstellung geht „Zillib“, das bekannte Sentationschauspiel in Szene. Am Sonntag nachmittag wird als Volksvorstellung bei kleinen Preisen „Die Geisse“ gegeben. —

Gerichts-Zeitung.

Sandgericht Magdeburg.

Sitzung vom 3. April 1906.

Majestätsbeleidigung. Am 27. Januar d. J. fand im Lokal des Restaurateurs Pittschke zu Schönebeck eine Festlichkeit statt. Als ein Kaiserhoch ausgedrückt wurde, sollen die Kellner Richard Bunge, geboren 1886, und Wilhelm Hauff, geboren 1888, daselbst, die stark angezürmten waren, sich durch einen Zwischenruf der Majestätsbeleidigung schuldig gemacht haben. Die Kammer verurteilte Bunge zu 8 Monaten Gefängnis, Hauff zu 2 Monaten Gefängnis. —

Diebstahl. Der vorbestrafte Gutmacher Waldemar Lauter aus Magdeburg, geboren 1876, stahl am 18. Januar d. J. aus der Wohnung des Arbeiters Gorla hier eine Uhr mit Kette, versetzte sie dann für 8 Mark und verkaufte den Pfandschein. Ferner erschwandelte Lauter sich ein Nachtquartier und wurde dafür 1,25 Mark schuldig. Den Angeklagten traf ein 6 Monate Gefängnis. —

Bigamie. Der viermal bestrafte Arbeiter Emil Bleschner zu Magdeburg, geboren 1874, verheiratete sich am 25. Juli 1903 zum zweitenmal, bevor seine erste Ehe aufgelöst war. Er wurde wegen Bigamie, unter Einrechnung der noch abzubühenden Vorstrafen von 2 Jahren 1 Monat 2 Wochen und 8 Tagen Gefängnis, zu insgesamt 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis verurteilt. —

Erfolgreiche Revision. Der Bauunternehmer Leopold Mahe zu Bernburg, geboren 1887, wurde von der hiesigen Strafkammer am 4. April 1905 wegen Rückfallbetrugs zu 9 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. Das Reichsgericht hob dies Urteil am 21. Dezember 1905 auf und wies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurück. Es handelt sich um den von dem Angeklagten im September 1903 vermittelten Verkauf des Restaurationsgrundstücks Schloßstraße 11 zu Calbe a. S. an Frau Garzbecher. Dieser soll bei den Verhandlungen vorgeschwindelt sein, die Hypotheken seien sämtlich auf 10 Jahre unkündbar, während bei einigen Hypotheken eine vierteljährliche Kündigung vereinbart war und 6000 Mark bereits zum 1. März 1904 fällig waren. Die nochmalige Verhandlung stellte eine Absicht des Angeklagten, zu betrügen, nicht fest, weshalb seine Freisprechung erfolgte. —

Gewerbegericht Magdeburg, 2. Kammer.

Sitzung vom 3. April 1906.

Vorsitzender: Stadtrat Lübbeck; Beisitzer: Arbeiter Nieffe und Wirtcher Dippe, Arbeitnehmer; Cafetier Schariotz und Kaufmann Kühne, Arbeitgeber.

Unberechtigtes Verlassen der Arbeit ohne dazu eingeholte Erlaubnis führte zur sofortigen Entlassung des beim Cafetier Wolff beschäftigten, bereits in Kündigung stehenden Hausdieners Kämpel, der sich die plötzliche Entlassung nicht gefallen lassen will. Er beansprucht 20 Mark Entschädigung wegen vorzeitiger Entlassung, da er seinen Lohn nur bis zu seinem Entlassungstage erhalten habe. Kläger mußte kostenpflichtig abgewiesen werden, weil die Verhandlung ergab, daß Kläger trotz vorher ergangener Warnung wiederholt ohne Erlaubnis seinen Posten verlassen hatte. —

Ein unkontrollierbares Versprechen. Der Maschinist Gattermann verlangt von Herrn Louis Stein 80 Mark, die ihm für Upusen und Instandsetzen einer Maschine, die verkauft werden sollte, vom Beklagten versprochen sein sollen. Beklagter gibt jedoch das gegebene Versprechen nur für einen bestimmten Verkaufsfall zu, der nicht perfekt wurde, wodurch Kläger seinen Anspruch verloren habe. Der in der Sache vernommene Zeuge bestätigt die Angaben des Herrn Stein, worauf die kostenpflichtige Abweisung des Klägers erfolgt. —

Kleine Chronik.

Ein bescheidlicher Gemeindevorstand. Das Landgericht in Dresden verurteilte den Briesnitzer Gemeindevorstand Heber wegen Verstüßung in 19 Fällen zu 1 Jahr Gefängnis. —

Gefängnis für Kinder. Die Strafkammer in Erfurt verurteilte die zwölfjährigen Schulknaben Volkmar und Baerich wegen „Strafensraubes“ zu 2 Monaten und 1 Woche Gefängnis. —

Ein Auto-Unglück. In Niedersachspach bei Straßburg wurden durch einen Zusammenstoß des Automobils des Fabrikanten Japh aus Audincourt mit einem Pferdefuhrwerk der Chauffeur getötet und die Gebrüder Japh sowie die Insassen des Pferdefuhrwerks schwer verletzt. —

Aus Seiz verhungert. In Hensburg in der Wohnung einer Witwe Anna Vertram, die in den allerärmlichsten Verhältnissen lebte und teilweise von Unterstützungen ihr Leben fristete, fand man nach dem Tode der Frau, der durch völlige Entkäftung infolge mangelhafter Ernährung eingetreten war, bei der Durchsuchung der Wohnung außer barem Gelde noch Spartaßensüßer, die einen Gesamtwert von 23 000 Mark repräsentierten. —

Ein würdiger Bürgermeister. In der Stadtvorordneten-Sitzung in Wallenda wurde festgestellt, daß der frühere Bürgermeister in die Sitzungsprotokolle Beschlüsse eingetragen hat, die gar nicht gefaßt worden sind. Ein Stadtverordneter erklärte, daß der insperdierte Bürgermeister die Stadtvorordneten jahrelang gezüßert habe durch falsche Einstellung eingehender Zinszahlungen aus dem Armenfonds, indem ein gestiftetes Kapital von 45 000 Mark immerhalb weniger Jahre auf 26 000 Mark zurückgegangen sei. Trotzdem habe der Bürgermeister die vollen Zinsen des Kapitals in den Etat eingestellt, um keine Rechenschaft über den angegriffenen Kapitalfonds abgeben zu müssen. —

Aus Courrieres. Als sich am Montag, wie wir mitteilten, das Gerücht verbreitete, daß in Schacht 4 noch lebende Bergarbeiter seien, wurde eine Rettungsmannschaft in die Grube geschickt, nachdem man vorher durch Versuche mit Grubenlampen und weißen Räucher festgestellt hatte, daß die Luft atembare sei. Ein Berichterstatter schreibt dazu: Eine dicke Menge umlagerte den Schachtzugang. Lauter Hufe der erregten Menge hörte man: „Geht uns die Ingenieure heraus, die Mörder, die Verbrecher!“ Um 4 Uhr 45 Min. in der Nacht ertönt das Glockenzeichen zum Schacht. Um 5 Uhr 15 Min. kehren die letzten Mannschaften zurück, geschwächt und erschöpft. „Wir haben nichts Lebendes gefunden“, lautet der Rapport. Die 20 Leute hatten in Gruppen von je vier die ganzen Stollen abgesehen und eine Menge zerfertigter Leichen gefunden, die mit Schorfalt überdeckt wurden. Der Weg, der bis Grube 4 ergabungen wurde, war wegen Verschüttungen höchst gefährlich, die Luft jedoch atembare. Die Zahl der gefundenen Leichen betrug mehrere hundert. Man fürchtet ernstere Ereignisse, da die Erregung unbeschreiblich ist.

Am Montag herrschte unter den dreizehn Obersten große Freude, da mitgeteilt wurde, Professor Demoine werde alle fieberfreien nach Hause entlassen. —

Eine Interpellation in der französischen Kammer über das Grubenunglück von Courrières wurde am Dienstag vom Deputierten Genossen Wash, dem Bürgermeister von Lens, eingebracht. Er schob die Schuld auf die Nachlässigkeit der Bergwerksgesellschaft, die es zugelassen habe, daß sich altes Holz in der Grube ansammelte, anstatt dieses zutage zu fördern. Er macht der Gesellschaft den Vorwurf, daß sie die Arbeiter habe einsparen lassen, bevor die Feuerbrunst gelöscht worden sei. Der Bericht der Delegierten der Bergarbeiter habe diese Gefahr vorausgesehen, aber die Gesellschaft habe keine Rechnung getragen. Sie habe neue Abtätigungsarbeiten ausführen lassen, die die Rettungsarbeiten erschwert. Wash verlangte schließlich die Bestrafung der Schuldigen. Lafies und Milloche von der Rechten beschuldigten die Gesellschaft, daß sie lieber ihre Gruben, als die Opfer des Unglücks habe retten wollen. Woubery (Sozialist) erklärte, die Ursache des Unglücks sei in der Gabel der Gesellschaft zu suchen. Der Redner griff die staatlichen Ingenieure an, die keine Kontrolle ausübten, und verlangte, daß man der Gesellschaft, wenn ihre Schuld erwiesen werde, die Konzession entziehe. Der Minister der öffentlichen Arbeiten Barthou erwiderte, man müsse das Ergebnis der Untersuchung abwarten, bevor man ein endgültiges Urteil über die Angelegenheit abgebe. Die Delegierten der Grubenarbeiter seien an der Untersuchung beteiligt. Der Minister erklärte, die staatlichen, mit der Kontrolle betrauten Ingenieure hätten seit langer Zeit die Gesellschaft auf die Unzulänglichkeit ihres Materials aufmerksam gemacht. Dr. Chanteusse und Dr. Calmette hätten erklärt, es könne keine Ueberlebende mehr in dem Bergwerk geben. Zwei Väter, die ihre Söhne suchen wollten, hätten auf dem Grunde des Bergwerks ihren Tod gefunden. (Bewegung.) Auf eine Bemerkung Jaires' erklärte der Minister, daß der Gesellschaft, falls sie schuldig befunden würde, die Konzession entzogen werden solle. —

Kleine Tageschronik. Ein schweres Grubenunglück ereignete sich in der Bugo-Grube der Donnersmarchschen Bergverwaltung in Schlesien. Dort wurden zwei Bergleute durch Gesteinmassen, die sich ablösten, verschüttet und getötet. — In Joppot wurde eine Frau Wiber in ihrer Wohnung in einer Blutlache ermordet aufgefunden; es wird Raubmord vermutet. — Ein Photograph Johannes Kühne in Braunschweig, der wegen zahlreicher Sittlichkeitsverbrechen verhaftet worden war, beging bei der polizeilichen Vernehmung einen Selbstmordversuch. Nachts ist er aus dem Krankenhaus, in das er gebracht worden war, geflüchtet, vermutlich ins Ausland. —

Letzte Nachrichten.

Die russische Revolution.

Sb. Riga, 4. April. In Lindenbergr wurde der Agitator Karl Florin standrechtlich erschossen. —

*** Petersburg, 4. April.** In sämtlichen Petersburger Quartieren ist der Sieg der Konstitutionell-Demokraten bei der Dumawahl ausgemacht. Es ist festgestellt, daß die meisten Schloßbedienten ihre Stimmen für die Konstitutionell-Demokraten abgaben. —

*** Oldenburg, 4. April.** Der Landtag lehnte die Bestätigung der Konsumvereine ab. —

S. Kaiserlautern, 4. April. Amtliche Meldung. Bei der am 30. März stattgefundenen Reichstagswahl im Wahlkreis Kaiserlautern (6 Wahl) wurden im ganzen 21 587 Stimmen abgegeben. Davon erhielten Bürgermeister Schmidt-Obernheim (natl.) 12 060 und Kaufmann Element-Kaiserlautern (Soz.) 9527 Stimmen. Schmidt ist mithin gewählt. —

*** Paris, 4. April.** Kammer. Im weiteren Verlauf der gestrigen Sitzung lehnte es das Haus mit 356 gegen 193 Stimmen auf Antrag des Ministerpräsidenten Sarrien ab, in die Beratung des von Constant (Sozialist) eingebrachten Vorschlags einer allgemeinen Amnestie einzutreten. —

Sb. Lens, 4. April. Die dreizehn getöteten Bergleute sind mit Ausnahme des jüngeren nunmehr zu ihren Familien zurückgeführt. In den nächsten Tagen werden sie sich nach Paris begeben, und dann nach Westfalen reisen, um den deutschen Rettungsmannschaften zu danken. — Mit Zustimmung des Ministers des Innern sind gestern bedeutende Truppenverbände herangezogen worden. — Der Untersuchungs-ausschuß, der beauftragt war, die Organisation der Rettungsgarbeitsarbeiten zu prüfen, hat seine Arbeiten beendet. Die Kommission hat die Kontrolleure, die Ingenieure, Arbeiterdelegierten und zahlreiche Bergleute verhört. Die Erklärungen der Ingenieure stimmen in bezug auf die getroffenen Maßnahmen nicht überein. Die Arbeiterdelegierten äußerten sich sämtlich, daß die Ingenieure die Schuld an der Katastrophe tragen. Der Arbeiterdelegierte Simon erneuerte seine Erklärung, daß er Leichen gefunden habe, bei denen der Tod höchstens wenige Tage vorher stattgefunden haben konnte. —

Sb. St. Etienne, 4. April. Die Lage im Kohlenbecken bleibt unverändert. Heute nachmittag 3 Uhr treten die neun Vertreter des Arbeiterausschusses und die Beauftragten der Grubengesellschaften zusammen. Nach Beendigung dieser Besprechung wird der Bergarbeiterkongress zusammengetreten, um einen definitiven Beschluß zu fassen. Alles deutet darauf hin, daß der Generalausstand proklamiert wird, da es unwahrscheinlich ist, daß die Gesellschaften die Forderungen der Arbeiter bewilligen. —

Sb. New-York, 4. April. Die Regierung des Staates Missouri hat die Erklärung abgegeben, daß im Falle eines Ausbruchs die Behörde sich selber mit der Kohlenengung befassen wird. Die Grubenarbeiter würden dann entsprechend dem Tarif von 1903 vom Staate bezahlt, der die Gruben von den Besitzern pachtet. Sollte sich dies nicht bewerkstelligen lassen, so würden die Gruben einfach beschlagnahmt. —

Vereins-Kalender.

- Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg.** Versammlungen finden statt: Sonnabend den 7. April, abends 8 1/2 Uhr, Bezirk Neue Neustadt im „Weißen Hirsch“; Bezirk Salbte-Westerhüsen im Lokale des Herrn Sandmann; Bezirk Klein-Dittersleben im „Deutschen Hof“; Branche der Elektromonteur in der „Burgallee“. Sonntag den 8. April, nachmittags 3 Uhr, Bezirk Dahlewarleben im Lokale des Arbeitergesangsvereins. Montag den 9. April, abends 8 1/2 Uhr, Bezirk Sudenburg in der „Zerbster Bierhalle“. Siehe auch Inserat morgen. —
- Brauereiarbeiter.** Sonnabend den 7. d. M., abends 8 Uhr, Versammlung bei Bartels, Fabrikstraße. Unorganisierte mitbringen. —
- Fernerleben.** Sozialdemokratischer Verein. Sonntag den 8. April, abends 7 Uhr, Versammlung bei Hänsgen. —
- Frohse.** Volksverein. Freitag den 6. April, abends 8 Uhr, Versammlung beim Genossen Heinemann. 562
- Schönebeck.** Volksverein. Donnerstag den 5. April, abends 8 Uhr, Versammlung im „Arbeiterhaus“, Breitenweg 57. 565
- Halberstadt.** Gewerkschaftskartell. Donnerstag abend 8 1/2 Uhr, Sitzung im Gewerkschaftshaus. 6
- Burg.** Zentralverband der Schuhmacher. Sonnabend den 7. April, abends 8 Uhr, große Versammlung im Grand Salon. 663

H. Lublin

Berufs-Kleidung



Konditor-Jacken aus weißem Körper . . . **2.55 2.85**
Konditor-Jacken aus Prima weißem Körper **3.25 3.75**
Konditor-Jacken aus grau Leinen . . . **2.25 2.50**
Konditor- und Koch-Mützen **40**



Friseur-Jacketts aus weißem Körper . . . **2.75 3.25**
Friseur-Jacketts aus Prima weißem Körper . . . **3.50 4.00**
Friseur-Blusen aus mode Körper . . . **2.50**



Fleischer-Blusen aus blau oder rosa gestreiftem Satin . . . **1.85 2.15**
Fleischer-Blusen aus blau oder rosa gestreiftem Satin Augusta . . . **2.15 2.50**
Fleischer-Jacketts aus blau-weiß gestreiftem Satin . . . **3.00 3.30**

Konditor-Schürzen weiß, 100 cm lang . . . **90**
Fleischer-Schürzen weiß . . . **1.00**

Barchent-Herrenhemden exprobt Qualität	Länge 90	95 cm	90 1.00
Barchent-Herrenhemden mit schräger Klappe, Länge 95 cm			1.10
Barchent-Herrenhemden Körper, einseitig gerauht	Länge 90	95 cm	1.20 1.30
Barchent-Herrenhemden Körper, einseitig gerauht, mit Klappe	Länge 95	100 cm	1.40 1.50
Herrenhemden Satin-Barchent	Länge 90	95 cm	1.40 1.50
Herrenhemden Satin-Barchent, mit ganzer Klappe	Länge 95	100 cm	1.60 1.70
Militär-Nessel-Hemden aus kräftigen, weiß-blau gestr. Stoffen			1.20 1.00

Blau baumw. Männer-Schürzen . . . **75**
Blau Leinen-Männer-Schürzen . . . **1.10**
Grüne Drell-Männer-Schürzen . . . **1.00**



Schriftsetzer-Kittel Vorderabschluss, aus Regattastoff **2.25 2.75**
Schriftsetzer-Kittel Vorderabschluss, aus braunem Kessel **2.50 2.75**
Schriftsetzer-Kittel Schulterchl., a. Regatta od. Kessel **2.25 2.75**

Monteur-Jacken gerade zum Knöpfen aus blau Baumwollentuch . . . **1.10**
Monteur-Jacken schräg od. gerade zum Knöpfen aus prima blau Baumwollentuch . . . **1.70**
Monteur-Jacken schräg od. gerade zum Knöpfen aus blau Körper (Pilot) . . . **2.60**
Monteur-Hosen zu Jacken passend . . . **2.60 1.70 1.10**



Arbeits-Blusen

		Burschen	Herren
aus blau-weiß gestreiftem Elbin	Qual. II	90	1.05
	Qual. I	1.05	1.20
aus Körper-Regatta		1.50	1.75



Maler-Kittel aus grau Leinen . . . **2.25 2.75**
Bildhauer-Kittel aus rohem Kessel, Vorder- und Schulterabschluss **2.25 2.40**
Maler-Hosen aus rohem Kessel oder grau Leinen . . . **1.60 2.15**
Maler-Mützen **40**



Schutzmäntel für Aerzte aus modisfarbigem Satin **4.75**
Schutzmäntel für Aerzte aus weißem Körper **4.75**

Haus- und Bureau-Joppen
 Jagdtuch — Loden



Diener-Anzüge aus gestreiftem Kadettstoff **8.50**
Diener-Jacketts mit Stehfragen, aus gestreiftem Kadettstoff . . . **3.50**
Diener-Jacketts mit Umgelegtrogen, aus gestreiftem Kadettstoff . . . **3.50**

Arbeits-Mützen

in Loden, Zwirnstoff und Tuch, gute Fassons und beste Verarbeitung . . .

30 40 70

Deutscher Reichstag.

83. Sitzung.

Berlin, 3. April, nachm. 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Sitz v. Armin, v. Gallwitz.
Nach debattierter Erledigung mehrerer für ungeeignet zur Erörterung im Plenum erklärter Petitionen und Rechnungs-sachen wird die zweite Beratung des

Militäretats

beim Kapitel Artillerie und Waffenwesen in Verbindung mit dem Kapitel Technische Institute fortgesetzt.

Abg. Zubeil (Soz.): Sobald Arbeiterinteressen in Frage kommen, soll der Etat in Geschwindigkeit erledigt werden. Wir werden aber nicht dulden, daß die Arbeiterinteressen in dieser Weise als Neben-sachen behandelt werden. Die gestrige Rede des Abg. Pauli beweist, wie erziehtlich unser Einfluß hier im Hause gewirkt hat. Der konservative Reichstagspräsident hat sich gestern viel energischer als er sonst zu tun pflegte für die Interessen der Arbeiter und Unterbeamten einzusetzen. Man kann schon aus seinen Ausführungen sehen, wie schlimm es um die königlichen Institute in Spandau bestellt ist. Unterbeamte erhalten nach 15-jähriger Tätigkeit eine tägliche Zulage von 6/10 Pfg. Selbst viele Privatunternehmer würden sich schämen, eine derartige winzige Zulage zu gewähren. Man hat einige Kategorien wie die Heizer, aufgebessert, andere Kategorien dagegen, wie den Stein-druckergehilfen, verweigert man hartnäckig jede Verbesserung. Der Generalmajor Sitz v. Armin sprach von der Rücksichtnahme auf die Privatindustrie. Diese Rücksichtnahme ist eben des Pudels Kern. Hat doch der Minister v. Büttner auf einem Festessen zu den Unternehmern gesagt: Wir arbeiten nur für Sie!

Den Arbeiterausschüssen in den Werkstätten fehlt jede wirkliche Macht. Sie sind durch Bestimmungen, die ihren Befugnissen die engsten Grenzen ziehen, einfach in spanische Stiefel eingekerkert. Wenn ein Arbeitervertreter zum Protest sein Amt niederlegt, darf er auf 3 Jahre nicht wieder gewählt werden. — Die Verwaltung hat viel Mühe davon gemacht, daß sie den Arbeitern eine Entschädigung für den Hin- und Rückweg gewährt. Diese Entschädigung für den oft stundenlangen, beschwerlichen und bisweilen gefährlichen Weg ist so lächerlich gering bemessen, daß man lieber nicht davon reden sollte. — Die Nacharbeit wird viel zu schlecht bezahlt. Die Arbeitsräume sind vielfach zu eng; über schlechte Ventilation, über Hitze und verdorbene Luft in den Speisekassen wird in vielen Betrieben geklagt. Dazu wird den Arbeitern oft zugemutet, die Reinigung unentgeltlich zu übernehmen. Manche Meister treiben die Angelegenheit so weit, daß sie sogar von der Verwaltung Verweise bekommen. Der Laboratoriums-Direktor Ginzberg will die Arbeiter durchaus zum Sparzwang zwingen und wendet dazu Mittel an, die unzulässig und ungesetzlich sind.

Für konservative Blätter wird die eifrigste Agitation in den Werkstätten entfaltet; zur Stadtverordnetenwahl werden die Arbeiter kommandiert und müssen unter Führung der Meister an den Wahlstätten treten, um die konservativen Kandidaten durchzubringen. Die politische Schundfeuille wird so weit getrieben, daß man sogar das Stullenpapier der Arbeiter untersucht; ein Vorgesetzter stellt seine unliebsamwärtige Nase sogar in die Kaffeekanne der Arbeiter. (Gr. Heiterk. rechts und b. d. Natl.) Sie würden sich das auch nicht gefallen lassen, Herr Graf v. Driela (erneute Heiterk. rechts), aber Arbeiter gegenüber, denken Sie, ist alles erlaubt. Ich komme nunmehr zu den Pulverfabriken in Hanau. Die Arbeitslöhne dort sind außerordentlich niedrig; Arbeiter, die 20 Jahre in den Werkstätten beschäftigt sind, erhalten 3—4 Mark. Ferner sind die Gesundheitsverhältnisse äußerst schlecht. Staub und Zugluft rufen zahlreiche Lungenerkrankheiten hervor. Die Schutzkleidung, die auf Betreiben meines früheren Kollegen Hochspann eingeführt wurde, ist jetzt wieder in Wegfall gekommen.

Die Strafbestimmungen sind schikanös und ein verwickelter Inzangenzug macht es den Arbeitern schwer, ihr Beschwerderecht auszuüben. In Siegburg steht es noch schlimmer als in Hanau und Spandau. Der dortige Fabrikdirektor würde sich vortrefflich zum Zuchtinspektordirektor eignen. Wird das Fabrikator geschlossen, so fühlen sich die Arbeiter wie im Gefängnis. Die Aufseher benehmen sich wie Slavenvögte. Die Arbeiter werden von ihnen angepöbelt und dann drangsalieren, wenn sie das Geld zurückerfordern. (Hört, hört! b. d. Soz.) Auch geht man sehr parteiisch vor. Arbeiter, die eine schöne Frau haben, werden bevorzugt. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Auch beim Bekleidungsamt in Straßburg herrschen vielfach Ungerechtigkeiten. In der Militärwerkstatt in Danzig werden die Arbeiter gezwungen, das Brot aus einer halb bantrotten konservativen Gewerkschaftsbäckerei zu beziehen. (Hört, hört! b. d. Soz.) In Danzig werden ferner im direkten Widerspruch mit den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs die Feiertage nicht bezahlt, sondern vom Wochenlohn abgezogen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Ich hoffe, durch meine Ausführungen den Beweis erbracht zu haben, wie notwendig es ist, daß die Deputierten sich intensiv mit den Militärwerkstätten beschäftigen. (Lebh. Beifall b. d. Soz.)

Abg. Lucas (natl.): Ohne in Geschwindigkeit zu verfallen, glaube ich doch, mich kürzer fassen zu können als der Vorredner. (Heiterk.) Die Arbeiter in den Militärwerkstätten erkennen durchaus an, daß ihre Löhne ausreichend sind. (Widerpruch b. d. Soz.); ihre Wünsche gehen auf gesteigertes Aufsteigen in höhere Lohnklassen, Erhöhung einer Pensionskasse und bessere Wohnungsfürsorge. Je schneller die Militärverwaltungen mit Verbesserungen vorgehen, desto erfolgreicher werden sie gewissen Elementen das Wasser abgraben, die die Unzufriedenheit der Arbeiter zu erregen als ihre Hauptaufgabe ansehen. (Bravo! b. d. Natl.)

Generalmajor Sitz v. Armin: Ich habe mir bei den Ausführungen des Abg. Zubeil gewissenhaft Notizen gemacht, aber beim Stullenpapier und der Kaffeekanne habe ich aufgehört. (Heiterk.) Die vom Abg. Zubeil vorgebrachten Einzelfälle kenne ich nicht. Ich werde die nächsten Woche nochmals: Die Militärwerkstätten stehen in Gesundheits- und Wohlfahrtsangelegenheiten unerreicht da. Ich werde die vom Abg. Zubeil vorgebrachten Anlagen genau untersuchen lassen, vermute aber nach den früheren Erfahrungen, daß sie sich alle als völlig unrichtig herausstellen werden. (Lebh. Beifall rechts, i. d. Mitte u. b. d. Natl.) Damit schließt die Debatte. Das Kapitel wird bewilligt.

Beim Kapitel „Festungen und Verkehrswege“ regt Abg. v. Büttner die Erhöhung der Fonds für Luftschiffversuche an. Diefelben seien ebenso wichtig wie die ungenügend kostspieligen Unterseeboot-Experimente. Das Kapitel wird bewilligt; ebenso der Rest der dauernden Ausgaben.

Es folgen die einmaligen Ausgaben.

Beim Titel „Erwerb eines Truppenübungsplatzes für das 11. Armeekorps“ gibt Abg. v. Strombeck (Ztr.) der Bestätigung Ausdruck, daß durch die Wahl des Truppenübungsplatzes bei Dyrbus die Bewohner des Eichsfeldes künftighin durch Einquartierungslasten stark geschädigt werden.

Kriegsminister v. Einem sucht die Bestürzungen des Vorredners zu zerstreuen. Wenn der Übungsplatz bei Dyrbus nicht bewilligt wird, läßt sich überhaupt kein Übungsplatz für das 11. Armeekorps finden.

Abg. Hagemann (natl.) willigt schweren Herzens in den Truppenübungsplatz, bittet aber die bäuerlichen Interessen möglichst zu schonen.

Abg. Dr. Müller-Sagan (Freif. Wp.) tritt ebenfalls für vollwertige Entschädigung der Bauern mit Land ein und regt unter großer Heiterkeit des Hauses an, den Wälschbühlmann statt nach Südwestafrika auf die Suche nach Wasser, lieber nach dem Eichsfelde auf die Suche nach einem Truppenübungsplatz zu schicken.

Abg. Wolf (Soz.): Die Militärverwaltung kennt ihre Pappenhäuser und kehrt sich daher nicht an die Resolution, welche sich dagegen wendet, daß Truppenübungsplätze nicht in Gegenden mit vielem kleinbäuerlichen Besitz angelegt werden sollen. In einem wirklichen parlamentarischen Staat wäre das einfach unmöglich. Daß sich in der Nähe des projektierten Übungsplatzes recht angenehme Badeorte befinden, mag den Herren Offizieren ja recht willkommen sein. (Heiterk.) Gegen die Anlegung eines Truppenübungsplatzes auf dem Eichsfelde scheint das Zentrum deshalb zu sein, weil es fürchtet, daß die idyllische Frömmigkeit der dortigen katholischen Bauern durch die Truppen gestört wird. (Heiterk.)

Die Bauern, die expropriert werden sollen, damit auf ihren Stellen ein Übungsplatz gebildet wird, wehren sich mit Händen und Füßen dagegen. Die Rechte, die uns immer vorwirft, daß wir die Expropriation der Expropriate verlangen, wird sich hoffentlich bedenken, ehe sie ihre Zustimmung dazu gibt. Die Existenz von 340 Bauern zu vernichten. Es gibt noch genug Gelände in Thüringen, wo man Truppenplätze ohne die Vernichtung so vieler Kleinrentenbesitzer anlegen kann. (Zuruf rechts: Wo denn? Generalmajor v. Gallwitz breitet vor dem Redner eine Karte von Thüringen aus. Große Heiterk.) Ich habe es doch wirklich nicht nötig, der Militärverwaltung Truppenübungsplätze nachzuweisen. Jedenfalls bitte ich um Ablehnung des vorgelegten Platzes. (Bravo! b. d. Soz.)

Generalmajor v. Gallwitz: Nichts hat uns ferner gelegen, als das hohe Haus zu brisken. In Deutschland und nun vollends im dichtbevölkerten Thüringen wird sich schwerlich ganz ohne Beteiligung bäuerlichen Besitzums ein Truppenübungsplatz anlegen lassen. Selbstredend schonen wir die bäuerlichen Interessen auf das sorgfältigste und um auch alles, was in unserer Kraft steht, um die preisfeigernde Grundstückspekulation in der Nähe des Truppenübungsplatzes zu unterdrücken. Die Anregung, für die geschädigten Bauern Austauschgelände ausfindig zu machen, akzeptieren wir dankbar.

Abg. Wolf (Soz.) bezweifelt, daß der Satz von 800 Mark pro Hektar als genügende Entschädigung anzusehen sei.

Gothaischer Bevollmächtigter Dr. v. Bonin: Die herzogliche Domänenverwaltung ist gern bereit Austauschgelände zu gewähren, soweit es irgendwie möglich ist. Die gothaische Regierung hat die

Interessen ihrer Landangehörigen nach Kräften wahrgenommen, mußte aber auch den notwendigen Bedürfnissen des Reiches Rechnung tragen.

Abg. Dr. Müller-Sagan (Freif. Wp.) erklärt, daß die Wölschbühlmann mit dem Truppenübungsplatz ein gutes Geschäft machen würden.

Abg. Wolf (Soz.) bestreitet das energisch. Höchstens ein paar reiche Bauern machen ein Geschäft bei der Anlegung; die große Masse der Kleinbauern wird geschädigt. Ich bitte nochmals um Ablehnung der Vorlage. (Bravo! b. d. Soz.)

Damit schließt die Debatte und der Titel wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten bewilligt.

Bei dem Titel Beihilfe für Spandau (30000 Mark) regt Abg. Dr. Wächter (Freif. Wp.) Erhöhung des Zuschusses an, da die Privatbetriebe, wie Siemens und Halske, weit höhere Zuschüsse zu den Kommunalstellen leisten.

Abg. Pauli-Potsdam (konf.) stimmt diesen Ausführungen zu, bezugnehmend auf die Debatte und den Titel wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten bewilligt.

Abg. Singer (Soz.), der auf das starke Anschwellen der Schul- und Armenlasten in Spandau, das zum großen Teil auf die dortigen Militärwerkstätten zurückzuführen ist, hinweist. Der Fiskus muß in bezug auf die Heranziehung zur Kommunalsteuer den gewerblichen Unternehmern gleichgestellt werden. (Beifall b. d. Soz.)

Der Titel wird bewilligt, ebenso der Rest des Militär-etats und die Etats des ostasiatischen Expeditionskorps und des Reichsmilitärgerichts.

Hierauf verlegt sich das Haus auf Mittwoch 1 Uhr. (Statistk. Servisgeb.)

Schluß 6 1/2 Uhr. —

Streifbrechende Soldaten.

In einer Massenversammlung, wie sie der „Luisenpark“ selten gesehen, referierte am Dienstagabend über den „Rutsherreit und die Verwendung von Soldaten als Streifbrecher“ Genosse Bender. Lange vor der festgesetzten Zeit waren Galerien und Saal dicht gefüllt von Frauen und Männern, letztere fast sämtlich dem Transportgewerbe angehörig. Von den Frauen waren sicherlich viele zum erstenmal in einer derartigen Versammlung. Nachfolgender Bericht geht uns darüber zu:

Um 8 1/2 Uhr eröffnet Genosse Groskopf die Versammlung, es erfolgt die Bureauwahl und gleich darauf erhält Genosse Bender das Wort. Er führte aus: In den letzten Jahren haben wir wohl kaum eine Arbeitseinstellung in Magdeburg gehabt, die von der Magdeburger Arbeitererschaft und auch von dem Unternehmertum hier mit einem so lebhaften Interesse verfolgt worden ist, wie der Streik der Kutsher und Möbeltransportarbeiter. Woran liegt das? Erstens hatten wir im Transportgewerbe einen Streik von einem derartigen Umfang und Charakter überhaupt noch nicht, es ist etwas Neues, daß diese Arbeitergruppe durch eine Arbeitseinstellung eine Verbesserung ihrer Lohnverhältnisse herbeiführen will. Zweitens ist durch diesen Streik dargetan worden, welche Bedeutung die Transportarbeiter in unserem Wirtschaftsleben spielen und drittens interessieren die Begleiterscheinungen dieses Streiks. Zunächst einiges über die Ursachen der Arbeitseinstellung: Es gibt wohl heute kaum noch ein Gewerbe, in dem so schlechte und miserabel hohe und Arbeitsbedingungen vorherrschten wie im Fuhrwerksgewerbe. Während sich in den letzten Jahren die Arbeitsverhältnisse von Millionen von Arbeitern wesentlich gebessert haben, ist die ganze wirtschaftliche Entwicklung der letzten 50 Jahre an diesem Gewerbe spurlos vorübergegangen. Alle Fortschritte der Technik und Wissenschaft, die eine förmliche Revolution des Verkehrs und Warentransportes hervorgerufen haben, den Arbeitern in diesem Gewerbe haben sie keine Erleichterung in ihrem Kampf ums Dasein gebracht.

„Der Fuhrhalter“, ein Unternehmervorgan, enthält in der Nummer vom 1. Februar einen Artikel mit der Überschrift „Zur Lage des Fuhrwerksbetriebes“, worin es heißt:

In keinem gewerblichen Geschäftsbetriebe blieben die Arbeiter so lange unorganisiert, wie im Fuhrwerksgewerbe. Im südlichen Deutschland finden wir sehr wohl noch Städte, in denen der Stallburche oder der Kutsher verhältnismäßig wie vor 40 Jahren abgeloht wird bei nur geringer Kürzung der Arbeitszeit. Die Erhebungen des Statistischen Amtes vom Jahre 1905 geben hierüber genauen Aufschluß und sind die seit einem Jahr nur im „Fuhrhalter“ erschienenen Publikationen von den Interessenten gewiß verfolgt worden.

Auch hier in Magdeburg waren die Verhältnisse bis vor einigen Jahren noch ebenso wie vor 50 Jahren. Auch hier bestanden bis zum Jahre 1903 noch Löhne von 15 bis 18 Mark pro Woche, und das bei einer Arbeitszeit von 16 bis 18 Stunden ohne irgend eine gerechte Pause.

Des Sonntags wurde zumeist von früh 6 resp. 7 Uhr bis 2 und 3 Uhr nachmittags gearbeitet. Durch Anschluß an die Organisation ist im Jahre 1903 und 1904 der Lohn etwas erhöht, die Sonntagsarbeit etwas eingeschränkt worden. Die lange Arbeitszeit an den Wochentagen ist aber bis heute dieselbe geblieben. Auch heute noch

Von den Himmelserscheinungen im April.

Von Georg Kästner in Bremen.

(Nachdruck verboten.)

Die Sonne schreitet in der Tierkreisbahn mit abnehmender Geschwindigkeit vorwärts. Sie geht ihre schon im März in den Fischen begonnene Wanderung fort und dringt so weit in das Bild des Widderes ein, daß sogar schon das helle, jetzt noch schön sichtbare Sternbild des Stieres in der glänzenden Lichtorgel der Sonne verschwindet. Die ursprünglich sehr steile Sonnenbahn wird schräger und die Dauer der Dämmerung vergrößert sich wieder langsam bis auf etwa 2 Stunden. In den 10 Tagen, die seit der Frühlingstag- und nachtlöcher verfloßen sind, hat sich das Tagesgestirn nahezu um 1/2 Grad vom Äquator nach Norden zu bewegt; in den 30 Tagen dieses Monats wird es noch um weitere 10 Grad unserm Zenit näher rücken und die Tagesdauer um fast 2 Stunden verlängern. Fast volle 13 Stunden verweilt dann das Tagesgestirn über unserm Horizont. Die Zunahme der Tageslänge im März und April beeinflusst unsere gesamte Lebensführung außerordentlich stark. Lampe und Ofen schränken ihre Tätigkeit mehr und mehr ein; durch die weit geöffneten Fenster strömt eine milde nicht von Verbrennungsprodukten durchsetzte Luft und viel Licht, das direkt auf unsern Aquell alles Lichts und aller Wärme zurückführt. Auch in der Natur tritt im Frühjahr der große Wechsel ein, wann sich Bäume und Sträucher mit frischem hellem Grün bedecken.

Mit dem Emporsteigen der Sonne verliert natürlich auch der gestirnte Himmel an Interesse, obwohl bei Tagesanbruch noch die meisten hellen Sternbilder unseres Winterhimmels über dem Horizont stehen. Am leichtesten wahrzunehmen sind jetzt die Kassiopeja, der Perseus, der Stier, der Orion und der große Hund, die in der bezeichneten Reihenfolge zwischen 7 und 8 1/2 Uhr abends nahezu in gleicher Höhe über dem Westhorizont stehen. Der Sirius im großen Hunde, der durch seine Helligkeit und seinen rein weißen Glanz ausgezeichnet ist, steht im Südwesten und ist dort nicht aufzufinden, ebenso der uns wohlbekannte Orion mit dem Jakobstab und den Sternen erster Größe Betelgeuze und Rigel, von denen der erstere stark rot und wenig ver-

änderlich ist. Auch der rechts nicht allzuweit davon entfernt stehende Aldebaran in den Zwaden, der Hauptstern des Stieres, besitzt eine rötliche Färbung. — Während im Norden der Cepheus und das aus mehreren Sternen zusammengesetzte W der Kassiopeja ihren höchsten Stand am Himmel nur tief am Horizont erreichen, folgen dem Perseus in seiner täglichen Bahn der Fuhrmann mit der gelben Capella und die Zwillinge Kastor und Pollux, als deren Begleiter am Firmament in südlicher Richtung der kleine Hund mit Prokion erscheint. Neuer dem südlichen Horizont sind nur vereinzelte meist recht schwache Sterne sichtbar. Sie bilden zum größten Teil das ausgedehnte Bild der Wasserkrüge, deren Kopf durch ein kleines Sternviereck links vom Prokion dargestellt wird. Nördlich steht das große Trapez des Löwen mit dem weichen Regulus und westlich von demselben der Krebs, der einen schönen Sternhaufen, die sogenannte Krippe, enthält. Im übrigen aber nicht besonders auffallend ist, da ihm hellere Sterne fehlen. Am Zenit stehen die zahlreichen Sterne des großen Bären, von denen die glänzenden Reiter die bekannte Figue des großen Wagens bilden, während die Komponenten des kleinen Wagens jetzt nördlich vom Polarstern zu stehen sind. Rängs des nördlichen Horizontes findet man jetzt eine ganze Reihe glänzender Sternbilder; der Bootes mit dem glänzenden Arcturus, die nördliche Krone mit der Gemma, im Südosten die Jungfrau mit der weißen Spica sind die zuerst zu erwähnenden. Von Nordosten her steigen der Herkules und die aus sechs paarweise hintereinander stehenden Sternen bestehende Leier mit ihrem Hauptstern Wega immer höher und in späteren Nächten wird auch das große Kreuz des Schwans mit dem Deneb am Himmel sichtbar. Dieser Stern wird nach etwa zehntausend Jahren unser Polarstern sein, da bekanntlich unsere Erde im Raume ihre feste Stellung nicht beibehält, sondern ihre Achse am Himmel einen Kreis beschreibt. Alle Sterne, die auf diesem Kreise liegen, werden nach und nach Polarsterne.

Aus der Welt der großen Planeten ist nicht viel zu melden. Merkur, der sich Ende März wieder einmal auf kurze Zeit beobachtet ließ, ist schon wieder unsichtbar. Auch Saturn ist noch unsichtbar, er wird erst Anfang Mai wieder auf kurze Zeit beobachtbar sein. — Die Venus sieht ganz langsam wieder aus dem Strahl der Sonne hervor und ist zu Anfang des Monats eine halbe, am Ende fünfviertel Stunden lang am Abendhimmel zu sehen; am 25. April, morgens 5 Uhr, steht sie

nicht weit vom Monde. — Mars' Sichtbarkeitsdauer nimmt, da er immer mehr von der Sonne eingeholt wird, stark ab. Am Ende des Monats wird er nur noch drei Viertelstunden lang im Nordwesten zu sehen sein. Er steht alsdann zwischen den Plejaden und Aldebaran, nicht weit vom Jupiter. Am 25. April, abends 5 Uhr, geht er auch nicht weit vom Monde. — Da Jupiter im Juni mit der Sonne in Konjunktion kommt, d. h. von der Erde aus gesehen hinter die Sonne zu stehen kommt und daher in deren Strahlentrans verschwindet, nimmt seine Sichtbarkeitsdauer bis auf 1 1/2 Stunden am Ende des Monats ab.

Vor dem Vollmond am 9. d. M. ist der Mond in der ersten Woche des April gut zu beobachten, da wir am 2. erstes Viertel haben. Das letzte Viertel fällt auf den Donnerstag am 13. April. Der Mond geht dann aber erst nach Mitternacht auf. Am 23. ist Neumond, so daß nachher zur Beobachtung nicht mehr viel Zeit übrigbleibt. Am 5. April, abends 8 Uhr, geht der Mond vor dem hellsten Stern im Löwen, Regulus, vorüber und bedeckt diesen Stern. Solche Sternbedeckungen haben großen astronomischen Wert, weil man mit ihrer Hilfe Durchmesserbestimmungen, Ortsbestimmungen des Mondes usw. ausführen kann. Auch Aldebaran im Stier wird öfter vom Monde bedeckt; im April aber kommt der Mond diesem Stern am 26. um 6 Uhr abends nur sehr nahe.

In den Nächten des 20., 21. und 22. April passiert die Erde den Sternschnuppensturm der Hydriden, deren Name von ihrem Ausstrahlungspunkt, der in der Hydra (Leier) liegt, stammt. Es werden dann also voraussichtlich kleinere Sternschnuppenfälle zu beobachten sein.

Die Ergebnisse der Bahnrechnungen der kleinen Planeten erhöhen nach einer Mitteilung des Herrn Prof. Verberich im „Weltall“ die Zahl der Planetoiden mit mehr oder minder sicher bekannten Bahnen auf rund 580.

Der erste im Jahre 1906 entdeckte Komet nimmt an Helligkeit immer mehr ab. Inzwischen ist in Heidelberg von Kopff auf photographischem Wege ein neuer Komet entdeckt worden. Er ist nur 11. Größe, kann aber noch bedeutend heller werden. Die Erde steht im Augenblick zwischen der Sonne und dem Kometen. Der etwa eine Wundbreite lange Schweif geht dem Kometen voran. —

Provinz und Umgegend.

Beenbofel, 3. April. (Schweres Unglück.) Auf dem Schachte „Gerhard“ der Gewerkschaft Wurbach geriet der Grubenknecht Jäger zwischen ein Förderseil, wobei ihm der Kopf vom Rumpfe abgeschnitten wurde, so daß der Tod auf der Stelle erfolgte. Eine Witwe mit drei kleinen Kindern trauert um den Toten.

Burg, 4. April. (Eine Besprechung) unter den hiesigen Krankenkassenvorständen fand am Montagabend in der „Steinhaushalle“ abends statt. Zweck dieser Besprechung war die Errichtung einer chirurgischen Abteilung im hiesigen Krankenhaus. Einstimmig wurde beschlossen, dem Magistrat sowie den Stadtverordneten eine Denkschrift zu unterbreiten, worin die Errichtung einer chirurgischen Abteilung im hiesigen Krankenhaus gefordert wird. In demselben sind zurzeit circa 80 Betten vorhanden, wovon im Höchstfalle nur 33 besetzt waren. Also in dieser Hinsicht kann es sehr gut gemacht werden. Wir glauben ja, daß sich der Magistrat sowie auch die Stadtverordneten-Besammlung den in der Denkschrift festgelegten Tatsachen nicht entziehen können und die Errichtung einer bezüglichen Abteilung auch beschließen werden. Eine Kommission von fünf Mitgliedern wurde gewählt, welche die Drucklegung der Denkschrift zu veranlassen hat. Außer dem Magistrat und den Stadtverordneten erhalten auch die Ärzte und die Vorstandsmitglieder und die Krankenkassen je ein Exemplar der Denkschrift. Angeregt wurde noch die Gründung einer „Freien Vereinigung aller hiesigen Krankenkassen“. Nach kurzer Diskussion wurde der Gründung auch einstimmig im Prinzip zugestimmt. Das ist sehr erfreulich und wünschenswert, daß sich auch auf die Dauer alle Kassenvorstände an den Sitzungen der Vereinigung beteiligen, da hieraus nur Gutes hervorgehen kann. Es gibt eine ungeheure Menge Fragen, die durch Rede und Gegenrede zum Nutzen jeder Krankenkasse geklärt werden können. Mit der Gründung dieser Vereinigung ist auch auf dem Gebiet des Krankenkassenwesens ein bedeutender Fortschritt hier in Burg erzielt worden.

Burg, 4. April. (Die Wahlvereinsversammlung) findet diesen Donnerstag statt. Wir hoffen, daß der Besuch derselben ein guter ist.

Halberstadt, 3. April. (Die Folgen schwerer Arbeit) treten oft schnell an den Arbeiter heran; das mußte auch heute morgen der Schmied Gustav Schopp erleben. Er ist seit langen Jahren in der Dehnschen Maschinenfabrik beschäftigt, unermüdet hat er vor dem Amboss gestanden und den schweren Hammer geschwungen. Durch einen Schlaganfall wurde er plötzlich vor dem Amboss niedergestreckt. Mittels Droßke mußte er nach seiner Wohnung transportiert werden.

(Gewerbegerichtliches.) Vielen Arbeitern und Arbeitgebern ist es immer noch nicht bekannt, daß Gewerbegerichtsurteile, solange das Objekt der Klage unter 100 Mark beträgt, rechtskräftig sind. Hierbei mußte sich heute der Malermeister Knüppel ebenfalls belehren lassen. Sein Gehilfe, der Maler Otto Gumbert, klagte gegen ihn wegen unrechtmäßiger Entlassung auf Schadenersatz. Der biedere Meister konnte sich nun nicht dazu verstehen, den Schaden zu bezahlen. Nach langem Hin- und Herreden wollte er 10 Mark bezahlen, mehr aber nicht, sonst ginge er weiter. Das Gericht verurteilte ihn jedoch zum Ersatz des Schadens in Höhe von 14,25 Mark. Der Gehilfe bekommt somit sein Geld und Meister Knüppel ist wieder um eine Erfahrung reicher.

(An die Gewerkschaften) möchten wir das Ersuchen richten, bei den Vorschlägen der Kandidaten zu Gewerbegerichtsurteilen darauf Bedacht zu nehmen, daß tüchtige Genossen in Vorschlag gemacht werden. Zweckmäßig wäre es, die ausbleibenden Gewerbegerichtsurteile, wenn möglich, wieder aufzustellen, weil sie infolge ihrer Unvollständigkeit eine gewisse Erfahrung gesammelt haben. Da die Gewerbegerichtswahlen in nächster Zeit vorgenommen werden, so müssen die Kandidaten dem Kartellvorstand bald mitgeteilt werden.

Salle, 3. April. (Unerfüllbares Verlangen.) Der Schmied Heinrich Preißler war am roten Sonntag auf dem Markte von einem Polizisten zum „Auseinandergehen“ aufgefordert worden. Er nahm die Sache mehr humoristisch und sagte: „Nun man sachte, macht den Kopf hoch und richtet Euch.“ Da er nicht „auseinanderging“, besand er sich bald oben auf der Polizeiwache. Jetzt hatte er sich auch noch vor dem Richter zu verantworten. Beantragt wurden 3 Wochen Gefängnis; das Urteil lautete auf 1 Woche.

Queblinburg, 3. April. (Tödlicher Unfall.) Heute nachmittag gegen 5 Uhr wurde in der Böhlenstraße ein zierliches Kind von einem Kollwagen überfahren. Die Räder glitten dem unglücklichen Kinde über den Kopf, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Bereine und Versammlungen.

Kupferschmiede.
Am 1. April tagte bei G. Böhm eine hiesige öffentliche Kupferschmiede-Versammlung, um gegen die Arbeitsgeber Stellung zu nehmen, die bis zum selben Tage den eingereichten Tarif noch nicht anerkannt hatten. Der Vertrauensmann der Kupferschmiede behandelte in seinen Ausführungen kurz den Verlauf der Lohnbewegung und gibt die Firmen bekannt, die den Tarif durch Unterschrift anerkannt haben. Unter den Firmen befinden sich nicht nur Magdeburger, sondern auch auswärtige Firmen in der Provinz Sachsen und in Anhalt. So ersichtlich der bisherige Verlauf der Lohnbewegung sei, weil von Organisation zu Organisation verhandelt wurde und dadurch die weitere Verhandlungsbasis auch für die Zukunft geschaffen ist, so müsse doch gegen die Firmen Stellung genommen werden, die noch nicht bewilligt hätten. Darunter befinden sich nicht nur Kleinmeister, sondern auch die für den Beruf maßgebende Firma Metallwerke vormals J. Abers, die es für gut befinden habe, für sich besondere Abmachungen zu beanspruchen. Ebenso müsse die Saumseligkeit einiger Firmen scharf beurteilt werden, die es nicht der Mühe wert gefunden haben, auf die Eingaben der Kupferschmiede zu antworten. Nach sehr eingehender Diskussion wurde folgender Antrag einstimmig angenommen: „Die Versammlung beschließt, überall in den Betrieben die Arbeit einzustellen, in denen der eingereichte Vohntarif nicht anerkannt ist. In dem Zweck ver sammeln sich die Ausständigen am 2. April zur Kontrolle im Versammlungsort.“ Nachdem noch ausdrücklich hervorgehoben worden war, daß die Arbeitseinstellung in den Metallwerken erst dann erfolgen solle, wenn die noch schwebenden Verhandlungen resultatlos verlaufen und nachdem noch der Vorsitzende zum engen Zusammenschluß ermahnt hatte, der mehr denn je gerade jetzt notwendig sei, um die Lohnbewegung erfolgreich zu beenden, wurde die Versammlung geschlossen.

Fahrräder
neue und gebrauchte, erhalten Sie am billigsten und besten ohne grosse Anzahlung und gegen kleine monatliche Abzahlung
3085 bet **Albert Brennecke, Sudenburg**
Fernsprecher 1938. Ecke Westendstrasse.

J. Koch M.-Buckau, Grusonstr. 11
Mitglied des Rabattsparevereins
empfiehlt seinen alten treuen Kunden und solchen, die es werden wollen: **Konfirmations-, Kommunion- und Osterkarten** wie auch **Gesangbücher**.
Ferner empfehle zum Schulanfang sämtliche **Schulbücher**, Schreibhefte, Tornister, Lineale, Reißzweigen, Reißbretter u. Zeichenmaterialien in anerkannt guter, reeller Ware zu äußerst billigen Preisen.
Einsichtige Eltern und selbst auch Kinder legen keinen Wert auf Zugaben, sondern auf gute Ware. 3398

Franz Stute
Magdeburg-Buckau
empfiehlt zur bevorstehenden
Konfirmation
Hüte, Mützen, Handschuhe
Wäsche, Krautatten, Hosenträger, Knöpfe
Regenschirme 3266
in reichhaltigster Auswahl.

Burg Heinrich Reinecke
Markt 13 Markt 13
Bringe hiermit meine große Auswahl in **Schuhwaren** in empfehlende Erinnerung. 3166
Reparaturen schnell und billig.

„Bravour“-Stiefel
11.50
= und =
10.50
Marke „Bravour“

Emaille erste Qualität.
Verlauf nach Gewicht. 3392
Billigste Bezugsquelle am Platze.
23 Altmarkt 23.

Von keiner Seite können Ihnen größere Vorteile geboten werden.
Ein großer Posten **Sommer-Paletots**
Ein großer Posten **Herren-Anzüge**
herrliche Neuheiten, vorzügliche Qualitäten.
Der Rest des großen Postens **Konfirmanten-Anzüge** zu ganz billigen Preisen.
Eine Partie Herren-Jackets
dunkle Muster, per Stück **6.75 Mk.**
Wert das Doppelte.
Einzelne Hosen und Westen
weit unter Preis.
Zwirnhosen, Lederhosen, Manchesterhosen, Monteur-Anzüge
Zum Anzuge **Ein Posten Gardinen und Rouleaus**
creme und weiß, abgepaßt und vom Stück Fenster von **1.75 Mk.** an.
Leib-, Bett- und Tischwäsche, Blusen und Kostümröcke, Staubmäntel, einige Kostüme
Ein Posten **kleiderstoffe** schwarz und farbig
Ein Posten **weiße Unterröcke u. Anstandsrocke**
Der Rest **Tafelsets** für **Konfirmantinnen**
— zu jedem annehmbaren Preise. —
Gelegenheitskauf-Geschäft

„Bravour“-Stiefel
tragen, heisst guten Geschmack beweisen
Sternberg & Co
Breiteweg 15 - Ecke Bärstrasse

Kohlen-Einkaufs-Vereinigung.
Wir offerieren nach amtlichem Gewicht unsere vorzüglichsten **Pa. böhmischen Stückkohlen** zu **66 Pf.** frei Keller
Bestellungen für unsere Vereinigung, welche allein die Interessen unserer Magdeburger Konsumenten vertritt, können **nicht mehr von Herrn W. Zeue** sondern nur von den nachstehenden Annahmestellen entgegen genommen werden: **S. Wanger**, Annahr. 22; **Fr. Thiele**, Restaurant, Gustav-Adolfstr. 30; **A. Billing**, Schuhstraße 25; **E. Thiering**, Tischlerkrugstraße 28; **Wernh. Dreher**, Halberstädterstr. 52; **A. Buchlow**, Luthierstr. 24; **E. Kirchner**, Leipzigerstr. 1a, und **H. Scholz**, Schönebekerstraße 24. 3395
Der Vorstand.

Adolph Michaelis
Ratswageplatz 1
Eingang: Apfelstraße, 1. Tür.

Geschäfts-Gröffnung.
Hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich **3 Lüneburgerstrasse 3** im Laden, eine **Schuhwaren-Reparatur- und Maß-Werkstatt** eröffnet habe.
Indem ich streng reelle und prompte Bedienung zusichere, bitte ich mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen
1331 Hochachtungsvoll
Paul Schmidt.
Sparsame Hausfrauen Halberstadt Halberstadt
prüfet alles und das Beste behaltet. **Triumph**
Süßrahm-Margarine 77
wirdlicher Buttererfab 3312
3 x 3 Pfund **6.00** franko in schöner Auswahl und allen Preis-3394 Lager empfiehlt
Hermann Vogel jr., Ascherleben, Aug. Albert, Johannesbrunnen 3.

Geschäfts-Übergabe.
Allen meinen werten Freunden und Gästen mache ich hiermit die ergebene Mitteilung, daß ich mein **Restaurant** an Herrn **Paul Küster** abgetreten habe. Für das mir entgegengebrachte Wohlwollen und Vertrauen meiner Gönner, welche damit ihr gut während der Reihe von Jahren zu meiner Existenz beigetragen haben, meinen aufrichtigsten Dank. Ich bitte das mir entgegengebrachte Vertrauen auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.
Magdeburg - Neue Neustadt, im April 1906.
Hochachtungsvoll
August Bartels.
Allen meinen werten Freunden und Bekannten sowie den Gewerkschaften und Vereinen hiermit die ergebene Mitteilung, daß ich das **Restaurant August Bartels** **Fabrikestraße 5/6** übernommen habe und führe dasselbe im gleichen Sinne wie mein Vorgänger weiter.
Mit der Zusicherung prompter Bedienung und Verabfolgung nur bester Speisen und Getränke bitte ich das meinem Vorgänger stets dargebrachte Vertrauen auf mich gütigst übertragen zu wollen. 1332
Hochachtungsvoll
Paul Küster.
NB. Empfehle guten Mittagstisch sowie 2 Vereinszimmer.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 80.

Magdeburg, Donnerstag den 5. April 1906.

17. Jahrgang.

Die preussische Glückshusterei.

Am Montag und Dienstag dieser Woche hat das preussische Dreiklassenhaus einige der Mächte wieder zugenäht, die die wirtschaftliche Entwicklung in die Zwangsjahre des Dreiklassenwahlrechts gerissen hat. Freilich haben wir uns mit den Reden des Montag schon auseinandergesetzt. Hier seien aber die Berichte unseres parlamentarischen Bureaus noch nachgetragen, da es sich bei der Vorlage der preussischen Regierung und bei ihrer Sanktion durch das Dreiklassenhaus um einen Vorgang handelt, der ein gewisses geschichtliches Interesse hat.

Die zweite Lesung.

Sitzung vom 2. April.

Am Ministerisch: v. Bethmann-Hollweg.
Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung der Wahlrechtsvorlage.

Hierzu liegen zwei Resolutionen vor. Eine von Mitgliedern der national-liberalen Fraktion unterstützte Resolution Bachmann (natl.) verlangt unter Festhaltung an den Grundzügen des Gesetzes vom 27. Juni 1860 eine anderweitige Feststellung der Wahlbezirke und der Zahl der Abgeordneten, sowie unter Beibehaltung eines erhöhten Wahlrechts bei höherer Steuerleistung a) Berücksichtigung der Bildung und des Alters, b) Erweiterung des Wahlrechts für die der dritten Abteilung angehörenden Wähler, c) Verrückung der indirekten Wahl und d) den Minderheiten eine Vertretung zu ermöglichen.

Die Abg. Fischer (Frei. Vp.) und Brömel (Frei. Vp.) beantragen Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts und Neueinteilung der Wahlbezirke sowie Neuerrichtung der Zahl der Abgeordneten auf Grund der Volkszählung vom 1. Dezember 1905. Für den Fall der Ablehnung dieser Anträge beantragen sie, auf Grund der Volkszählung vom 1. Dezember 1905 eine anderweitige Feststellung der Wahlbezirke und der Gesamtzahl der Abgeordneten und der Wahlorte vorzunehmen, sowie für die Wahl der Wahlmänner die geheime Abstimmung einzuführen.

Abg. Träger (Frei. Vp.) auf der Tribüne fast unverständlich: Diese Vorlage ist nicht geeignet, auch nur die schreiendsten Mängel des preussischen Wahlrechts zu beseitigen. Die Mehrzahl der Wähler wird durch sie in keiner Weise befriedigt werden. Uns kann eine solche Fiktion und Ausbesserung nicht erwidern. Wir müssen auf der Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts bestehen. Die Rede des Ministers war ganz schön und interessant, aber wie kommt dieser Glanz in diese Materie? (Heiterkeit links.) Nur infolge großer logischer Fehler konnte der Minister glauben, daß seine Argumente gegen das allgemeine Wahlrecht sprächen. Der Minister klagte über die steigende Teilnahmslosigkeit der geistig bedeutenden Männer am politischen Leben; aber abgesehen sind sie durch die Reaktion, die in Preußen herrscht (Lachen rechts), und durch die immer mehr um sich greifenden Interessentkämpfe. (Sehr wahr! links.) Erst die ungeliebte Amtsvorlage und jetzt das Schulunterhaltungsgezet haben die Führer des geistigen Lebens Deutschlands wieder auf den Kampfplatz gerufen. Der Minister sprach begeistert vom sozialpolitischen Leben. Aber weiß er nicht, daß dem Ausbau der sozialpolitischen Gesetzgebung sich überall Widerstände in den Weg stellen, die es zu überwinden gilt? Das „Streben nach oben“ beherrscht auf allen Gebieten des Lebens die Arbeiterschaft mit am stärksten. Warum ver kümmert man also ihr gerade das Wahlrecht? Kant, auf den sich der Minister berief, war in seinen Grundanschauungen durchaus Demokrat und Republikaner. Eine Volksvertretung soll die Stimmung des Volkes widerspiegeln, aber dieses Parlament, in dem eine große und einflussreiche Partei ganz unvertreten bleibt, ist geradezu die Umkehrung einer Volksvertretung. Der Widerspruch zwischen dem demokratischen Wahlrecht für die süddeutschen Einzelstaaten, dem Reichstagswahlrecht und dem preussischen Wahlrecht wird auf die Dauer dieses unhaltbar machen. Das Volk wird

nicht einsehen, warum es im Reich und in Preußen ein ganz verschiedenes zugemeinertes Wahlrecht haben soll. Deshalb mußte auch diese Wahlrechtsbewegung mit Naturnotwendigkeit im Volke entstehen und mit Naturnotwendigkeit zwingender Kraft wird sie ohne jede Anwendung von Gewalt dies innerlich gemordete und verkaufte Dreiklassenwahlrecht beseitigen. (Stürmischer Beifall links, Fischen und lautes Lachen rechts.)

Minister des Innern v. Bethmann-Hollweg: Der Abg. Träger hat in so freundlicher und zugleich pietätvoller Weise mich persönlich apostrophiert, daß ich der Versuchung nicht widerstehen kann, ein paar Worte mit ihm zu wechseln. Der Abg. Träger hat die Teilnahmslosigkeit am öffentlichen Leben darauf zurückgeführt, daß der politische Meinungskampf abgelöst worden sei durch den reinen Interessentkampf. (Sehr gut! rechts.) Aber ich kann auch diesen Interessentkampf nicht so verdammen, denn er entspricht dem ungeheuren materiellen Aufschwung Preußens und des Reiches in den letzten Jahrzehnten und stellt gewissermaßen ein Zeichen von Gesundheit dar. Bedauerlich ist nur, daß die einzelnen Abgeordneten oft vergessen, daß sie Vertreter des ganzen Volkes sein sollen. Der Abg. Träger schob die Schuld an der Unlust ferner auf die Reaktion in Preußen. Daß unsere öffentlichen Einrichtungen noch ganz gut funktionieren, haben wir erst neulich wieder einige Engländer bestätigt. (Heiterkeit rechts.) Ob der Schulgesetzentwurf reaktionär ist, darüber will ich mich nicht auslassen. (Lachen links.) Jedenfalls aber kann die Reaktion in Preußen nicht an der politischen Unlust im Reich schuld sein. Kant wollte ich, wirklich nicht als einen Eibehälter für das Dreiklassenwahlrecht zitieren, sondern wollte nur aus seiner Philosophie beweisen, daß sie nicht auf Gleichmacherei, sondern auf Höherentwicklung der Menschen ausgeht, und insofern habe ich Kant als einen Aristokraten des Geistes bezeichnet. Wenn der Abg. Träger von seiner allgemeinen Weltanschauung aus zur Förderung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts kommt, so kann ich das nur verteidigen als ein Ueberkommenes aus einer Zeit, die weit hinter uns liegt. (Sehr richtig! rechts.) Die Ideale, denen wir heute nachgehen, sind andere geworden. Der Oberbürgermeister Widder hat im Herrenhaus über die Organisation unserer Gerichte eine Rede gehalten, die man nicht oft genug studieren kann. Aber statt zu ultraliberalen Forderungen kommt er zu einer Verwerfung der Kollegialgerichte und zu der Forderung, daß wieder der Wert des einzelnen Mannes ausschlaggebend werden solle. Das hat mit den früheren liberalen Idealen nichts zu tun, und doch sind die Forderungen nicht reaktionär. Wir können uns eben bei der Fortentwicklung der Welt nicht immer mit alten Schlagworten abgeben, sondern müssen nach neuen Idealen streben. (Beifall rechts.)

Abg. Camp (franz.): Die Freunde des Abg. Träger sind die letzten gewesen, die sich der Sozialpolitik zugewandt haben, während mein Freund Sturm als Pionier voranging. (Sehr wahr! rechts.) Auch Aristokraten finden sich links viel mehr als bei uns. (Sehr wahr! rechts.) Wenn Herr Träger das Hamburger Wahlrecht unbillig nennt, wie will er dann das zu den Stadtverordnetenwahlen bezeichnen? Beim allgemeinen Wahlrecht würden sich nur 50 Wähler hier im Abgeordnetenhaus ändern, die Freijüngeren und das Zentrum würden je 6-7 Sitze gewinnen, die Sozialdemokratie aber 32. Mir sind die jetzigen Vertreter von Berlin und Königsberg aber sympathischer als Herr Stadthagen. (Heiterkeit.) Warum macht sich also Herr Brömel freiwillig zum Schleppenträger der Sozialdemokratie? (Widerspruch links.) Sehr charakteristisch für den Abg. Fischer ist, daß er den Grafen Potjomski für einen Gemeinmensch hält, wenn dieser keinen Anstoß daran nehmen sollte, mit seinen Kanzleidienern zugleich an die Wahlurne zu treten. Die Nationalliberalen hätten ihren Antrag der Berücksichtigung der Bildung und des Alters erst im Reichstag einbringen sollen. (Sehr gut! rechts.)

Abg. Dr. Krause (natl.): Die Aeußerung des Ministers zum Schulunterhaltungsgezet gibt zu Mißdeutungen Veranlassung. Wir vertreten in der Wahlrechtsfrage nach dem Standpunkt des Idealismus und der Gerechtigkeit. Gerade von diesem Standpunkt aus denken wir auf der einen Seite, das Reichstagswahlrecht nicht zu beseitigen, meinen aber auf der andern Seite, daß es gegenüber der Macht der Zahl, die bei den Reichstagswahlen zum Ausdruck kommt, auch außerordentlich wertvoll ist, andere gleichberechtigte Kräfte in Preußen zum Wort kommen zu lassen. Aus diesem Gesichtspunkt rechtfertigt sich auch unser Antrag auf Einführung einer Pluralwahlrechts. Wir werden beiden Beschlüssen zustimmen in der Hoffnung, daß eine Reform im Sinne unserer Resolution bald erfolgt.

Minister v. Bethmann-Hollweg: Es ist selbstverständlich, daß ich für das Schulunterhaltungsgezet die Verantwortung mit trage und den bringenden Wunsch habe, daß die eingehenden Verhandlungen in der Kommission recht bald zu einem Resultat führen. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Borja (Fr.): Der Abg. Dejer hat neulich bemängelt, daß wir bei der ersten Beratung nur eine kurze Erklärung abgegeben hätten. Wenn ich in dem Dreiklassengezet, in dem verschiedene Präzisionen sich mit der Stellung meiner Partei beschäftigt haben, stundenlang hätte sprechen wollen, so würde kein vernünftiger Mensch glauben, daß ich dadurch die Situation auch nur um Haarsbreite geändert hätte. Zu der Zeit, als die Liberalen unbestritten die Mehrheit im Abgeordnetenhaus hatten, da haben sie einen Antrag Windthorst auf Beseitigung der öffentlichen Stimmabgabe usw. nicht einmal eines anständigen Begräbnisses gewürdigt, sondern ihn auf 6 Monate verlegt — mit den Stimmen von Dr. Vaster, Richter, Widert und Wittow. (Wiesfaches hört, hört! u. große Heiterkeit rechts.) Seitdem haben wir auf selbständiges Vorgehen und vielfach auf Beteiligung an der Debatte verzichtet, weil wir es für aussichtslos hielten. Gleichwohl stimmen wir auch heute für den freijünglichen Antrag. Wir einer Neueinteilung der Wahlkreise kann meine Partei allerdings nicht einverstanden sein; das entspricht ihrer historischen Stellung hier und im Reich wie dem Sinne der Wahlkreiseinteilung von 1860. In Bayern hat, als wir die Einteilung der Wahlkreise nach der Bevölkerungszahl beantragten, die gesamte liberale Partei, einschließend der Freijünglichen, dagegen gestimmt. (Wiesfaches hört, hört! links.) Die Wahlrechtsfrage ist eben in vieler Beziehung eine Machfrage. Die Neueinteilung der Wahlkreise kann erst erwogen werden, wenn wir wissen, welches Wahlsystem für die nächsten Wahlen in Preußen gelten soll. Auch gegen den zweiten national-liberalen Antrag werden wir stimmen; so gern wir einen Ausweg fänden, der der Gerechtigkeit entspricht, so können wir doch unseren prinzipiellen Standpunkt nicht verlassen, ehe wir einen neuen ganz festen gesetzgeberischen Boden unter den Füßen haben. (Lebhafter Beifall im Zentrum.)

Abg. Brömel (Frei. Vp.): Seit dem Jahre 1900 ist das Reichstagswahlrecht in drei südlichen Staaten unter Zustimmung aller Parteien eingeführt. Wie kann man da eine Vorlage wie diese als eine einfache Modifikation behandeln? Für mich ist nicht nur der Gesichtspunkt der Gerechtigkeit entscheidend, sondern auch der der politischen Zweckmäßigkeit maßgebend. Es kam dem Staate auf die Dauer nicht heilhaft sein, wenn die politischen Rechte ungleich verteilt sind. Ich gebe dem Minister zu, daß es ein Fehler ist, daß man alle Geleise nach der Wirkung auf die Sozialdemokratie macht. Ein noch größerer Fehler würde es aber sein, wenn man auf die Sozialdemokratie gar keine Rücksicht nähme. Die Vorschläge zu einer Veränderung der Wahlkreiseinteilung und einer Veränderung des Wahlverfahrens gehen gerade von Herrn v. Zedlitz aus, so daß man dieses Gezet eine Zeit lang neuem könnte. Der Abg. Camp hat meine Freunde im Reichstag als Schleppenträger der Sozialdemokratie bezeichnet. Im Namen aller derjenigen, die hier in diesem Hause der Freijünglichen Vereinigung angehören, erkläre ich, daß unsere Freunde eine selbständige politische Gesinnung vertreten und sich dabei allein leiten lassen von den Rücksichten auf das allgemeine Wohl. Ich weise diesen Vorwurf

Genilleton.

(Nachdruck verboten.)

Augustin Robespierre.

Roman aus der französischen Revolutionszeit.

Von Jan ten Brink. Deutsch von Georg Gärtner.

(42. Fortsetzung.)

Augustin nickte sehr zufrieden und sagte: „Ich hoffe, daß es uns nun endlich gelingen wird. Sobald dieser Schlüssel von Toulon in unsern Händen ist, werden die andern kleinen Forts von selbst folgen. Ich möchte so gern nach Paris zurück.“

„Bleibst Du nicht auf Deinem Posten?“

„Nein, ich habe Maximilien geschrieben und von ihm Urlaub bekommen. Du begreiffst, daß ich nicht mit Barras und Freron in das erniedrigte Toulon eindringen will. Ich will dem Nachwerk und dem Blutvergießen nicht beiwohnen.“

„Du hast ein edles Herz, mein guter Augustin! Barras und Freron sind zwei gefährliche Intriganten. Der vor-malige Vicomte de Barras hat nur das Verdienst, ein sehr guter Offizier zu sein. Wenn er nur mit Hilfe des Bürgers Lapoppe — auch ein ehemaliger Aristokrat — das Fort Baron oder das Fort La Malgue nimmt, dann leistet er wenigstens etwas für die Republik. Auf Freron ist nicht zu rechnen — er ist ein verwechelteter Ideologe, gut zum Zeitungsschreiben, solange seine Sinne nicht vom Alkohol beherrscht werden, und das ist nur selten der Fall! Hast Du einen Brief von Deinem Bruder?“

Augustin suchte in der Brusttasche seines Uniformrockes und brachte daraus einige Papiere zum Vorschein.

„Hier, mein Lieber, — es sind nur ein paar Zeilen!“

Napoleon Buonaparte nahm den Brief und las ihn mit dem lebhaftesten Interesse.

Die Freundschaft zwischen Augustin und dem Kapitän Buonaparte wurde von beiden sehr ernst genommen. Der junge korsikanische Offizier war von einer reinen jakobinischen Begeisterung erfüllt. Er hatte sogar in einem Augenblicke der Mißgunst (August 1793) eine heftige jakobinische Flug-schrift verfaßt unter dem Titel „Le Souper de Beaucaire“, worin er den Zustand der unter General Carteaug im Süden

stehenden Armee einer scharfen, aber treffenden Kritik unterwarf. Er war ein großer Bewunderer Maximilien Robespierres und eiferte gleich diesem gegen die Schladungen, die von gewissen Konventkommissaren in den überwindenen Städten veranstaltet wurden. Noch am Ende seines Lebens, auf St. Helena, sprach er mit Achtung von den Robespierres, wie aus einer Stelle seines „Memorial de Saint-Helene“ hervorgeht. Besonders hing er an Augustin, dem er die herzlichste Sympathie entgegenbrachte. Augustin erblickte seinen Idealreiter in Napoleon Buonaparte, weil dieser ein feuriger Jakobiner und zugleich ein außerordentlich befähigter Offizier war. Sie vertehrten wie zwei Brüder und hatten keine Geheimnisse voreinander. In seiner Jugend hatte Augustin alles darangesetzt, Offizier zu werden, da aber damals die meisten Offiziersstellen Monopol des Adels waren, mußte er sich damit begnügen, eine Advokatur zu übernehmen, wie sein geistlicher Bruder.

Buonaparte las folgendes:

„Mein lieber Augustin!

„Verdoppele Deinen Eifer! Toulon muß wieder genommen werden. Die Bundesgenossen der Pitt und Coburg müssen die räudende Hand der Republik empfinden. Du hast Vollmacht, ungeachtet nach Paris zurückzutreten, sobald Toulon eingenommen ist. Nach der Einnahme von Lyon ist meine ganze Freude über diese glorreiche Waffentat zer-stört worden durch die von Douchet und Collet d'Herbois verübten Gräuelt, die im Konvent leider noch Verteidiger finden. Komme so rasch als möglich mit Charlotte, die mir in ihren Briefen klagt, daß Du sie vernachlässigst. Ich fürchte, daß Sie Dir viele Beschwerden verursacht hat. Was die Lage hier in Paris betrifft, so geht es immer schlimmer. Die Patrioten müssen noch immer mit ansehen, wie verächtliche Schurken, wie Hebert, und kurzfristige Schwärmer, wie Chaumette, das Volk an der Nase herumführen. Sie bemühen sich, die Religion mit einem Schläge auszurotten, und machen die Republik in den Augen unserer Feinde lächerlich. Danton, früher der große Patriot, läßt sich nicht mehr blicken. Er hat sich zum zweitenmal verheiratet und verbirgt sich in seiner Villa zu Arcis-sur-Aube. Unser Freund Camille Desmoulin reut in sein Verderben. Er hat ein neues Wochenblatt herausgegeben unter dem Titel „Der alte Cordelier“, worin er die Handlungen der Regierung mit

Sohn und Spott überzieht. Bei den Jakobinern ist man sehr aufgebracht gegen ihn. Ich habe ihn schon verteidigen müssen, aber ich sehe voraus, daß man ihn bald austreiben wird. Er gibt sich das Air eines Aristokraten und wird heimlich von dem Klub der Dantonisten unterstützt, an dessen Spitze Jabre d'Agantine und Philipeau stehen. Der sonderbare Schwärmer Anacharis Cloots ist bereits von den Jakobinern hinausgeworfen worden, und ich fürchte, daß ihm der Konvent das gleiche Schicksal bereiten wird. Ein Fremder, und zumal wenn er noch Preuze ist, muß mit verdoppelter Wachsamkeit beobachtet werden. Ich bin, mein guter Augustin, von stummer und Sorgen überhäuft! Was hilft es, daß unsere Armeen triumphieren? Wir müssen nicht allein durch unsere Siege, sondern hauptsächlich durch die Weisheit unserer Geleze, die Noblesse unseres Charakters und die Würde unserer Beratungen dem Feinde Achtung ab-zwingen. Erwarte mich bald durch die Nachricht, daß Toulon eingenommen ist.“

Paris, 11. Frimaire des Jahres 2.

Dein Maximilien.“

Buonaparte gab Augustin den Brief zurück und sagte mit einer Bewegung der Ungeduld und des Zornes:

„O, diese langweiligen Schwärzer im Konvent... diese unaussprechlichen Zeitungsschreiber! Hätte ich sie nur hier in meinem Bataillon...“

Da erklangen schwere Männerfüße im Korridor. Es klopfte an die Tür und ein Adjutant trat ein mit den Worten:

„Bürger-Representant, der General en chef Dugommier mit Gefolge wartet im Vorzimmer und bittet vorgelassen zu werden!“

Augustin gab einen Wink, den General ohne weiteres vorzulassen. Er erhob sich und Buonaparte folgte seinem Beispiel. Augustin ergriff die beiden Pistolen und steckte sie in seinen Gürtel. Bald erschien General Dugommier, gefolgt von den Brigadeführern Mourret, Laborde und Garnier. Der Adjutant schob Stühle herbei, während die Generale ihre nassen Mäntel ablegten. Draußen wüthete der Mistral und trieb den Sturzregen klatschend gegen die Fensterscheiben.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

deshalb mit aller Entschiedenheit und Einmütigkeit... haben die Hoffnung, daß sich, wenn nicht in dieser, so doch in nächster Session Abgeordnete hier zusammenfinden...

Ein Antrag auf Schluß der Besprechung über § 1 wird angenommen. § 1 wird gegen die Stimmen der Freisinnigen und Nationalliberalen angenommen.

Die Resolution Bachmann wird abgelehnt. Die Abstimmung über den Antrag Fischel auf Einführung des Reichstagswahlrechts ist eine namentliche.

Die dritte Lesung. Sitzung vom 3. April. Abg. Dr. Wiemer (Frei. Vp.): Die Stellung meiner Fraktion ist klar, ich brauche deshalb nur eine kleine Nachlese zu halten.

Abg. Dr. Wiemer (Frei. Vp.): Die Stellung meiner Fraktion ist klar, ich brauche deshalb nur eine kleine Nachlese zu halten. Der Minister jagte, auch die wirtschaftlichen Rücksicht hätten ihren Wert.

Abg. Dr. Wiemer (Frei. Vp.): Die Stellung meiner Fraktion ist klar, ich brauche deshalb nur eine kleine Nachlese zu halten. Die Vorlage bringt keine Verbesserung, die uns erheblich erscheint.

Abg. Dr. Wiemer (Frei. Vp.): Die Stellung meiner Fraktion ist klar, ich brauche deshalb nur eine kleine Nachlese zu halten. Die Vorlage bringt keine Verbesserung, die uns erheblich erscheint.

Gerichts-Beitrag.

Die Folgen eines Liebesabenteuers. Ein neunzehnjähriger Organist, der Sohn eines Kaufmanns in Köln, hatte in juristischer Weise ein Verfahren erfinden, um seine Liebesbriefe ohne Mißdeutung an seine ihm gegenüber wohnende Angebetete zu befördern.

Der Herr Hofschaulpieler auf dem Lande. Von einem heiteren Erlebnis eines gästerenden Schauspielers erzählt Ebn. May in seinem Theater-Courier. Er kam auf seinen Gastspiel-fahrten nach B. im Herzogtum Anhalt.

Magdeburg, 3. April. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Rilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen unverändert, englischer, gut 166-169, mittel 160-164, gering 152-158, do. Sommer-gut 170-174, mittel 163 bis 168, do. Kolben Sommer-gut 175-180, do. Rauch-gut 164 bis 168, do. ausländischer gut 188-195.

Magdeburg, 3. April. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb: 269 Rinder, 376 Kühe, 237 Schafvieh zc., 1251 Schweine. Verkauf für 100 Pf. Lebendgewicht: D h f e n: a) vollfleischige 38-40 Mark, b) junge fleischige und ältere ausgemästete 35-37 Mark.

Table with 4 columns: Item, April, May, June. Rows include Hfer, Eier und Moskau, Auftrieb und Saale, Wasserstände, and Mathe.

Table with 4 columns: Item, April, May, June. Rows include Hfer, Eier und Moskau, Auftrieb und Saale, Wasserstände, and Mathe.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Liebe Margarete, ich liebte kürzlich Frau Hude ihrer Tochter, die als Dienstmädchen in der Stadt war, jedoch doch irgendwie wieder einige Dingen Galop-Grene Rilo, denn dasselbe gibt den Schuhen einfach einen großartigen Glanz und man ist mit dem Rücken im Nu fertig.

gibt den Füßen wunderbar schönes Aroma und Geschmack. 3217. Fleische 10 Pfennig in Kautschuk Logen des Konsum-Vereins Neustadt.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Verwaltung Magdeburg. Nachruf. Im Montag den 2. April verstarb nach langem Krankenlager eines unserer ältesten und treuesten Mitglieder, der Stuhl-macher August Denecke.

Burg 3388. Todesanzeige. Montag vormittag 9 Uhr starb plötzlich und unerwartet mein lieber Mann und mein guter Vater, der Schuhmacher Gustav Plottkow nach vollendetem 36. Lebensjahre.

Zentr.-Verb. d. Schuhmacher Deutschlands 3386. Zahlstelle Burg. Nachruf. Am 2. April verstarb plötzlich am Herzschlag unser treues Mitglied, der Kollege Gustav Plottkow im 37. Lebensjahre.

Burg Sozialdemokrat. Wahlverein. Nachruf. Am Montag vormittag starb plötzlich und unerwartet unser Genosse, der Schuhmacher Gustav Plottkow im Alter von 36 Jahren.

Magdeburg-Stadt, 3. April. Aufgebote: Schloffer Paul Henkel hier mit Agnes Köpfer in Rothbütte. Schmied Karl Schilb hier mit Martha Schäfer in Groß-Otersleben. Schloffer Otto Düker hier mit Emma Knobel in Leusdorf.